

Ausgraben – Dokumentieren – Präsentieren



Jahresbericht des Instituts für Archäologien

2014





Impressum

Jahresbericht des Instituts für Archäologien 2014

Medieninhaber

Universität Innsbruck
Institut für Archäologien
Atrium – Zentrum für Alte Kulturen
Langer Weg 11, A-6020 Innsbruck
www.uibk.ac.at/archaeologien

Herausgeber

Christoph Baur, Institut für Archäologien

Layout

Stephanie Brejla, Büro für Öffentlichkeitsarbeit (Umschlag)
Christoph Baur, Institut für Archäologien

Titelbild: Michael Schick, Montage BfÖ

abgekürzte Institutionen und Einrichtungen

BDA	Bundesdenkmalamt
BMWWF	Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft
FWF	Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
TWF	Tiroler Wissenschaftsfonds
SFB HiMAT	Spezialforschungsbereich HiMAT (The History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas - Impact on Environment & Human Societies) FWF-Projekt F31

Inhalt

Vorwort	5
Mesolithisches Rastlager und frühmittelalterlicher Lavezabbau am Pfitscherjoch, Nordtirol. Untersuchungen 2014. <i>Thomas Bachnetzer, Walter Leitner, Caroline Posch</i>	6
Prähistorische und römische Hinterlassenschaften beim Abri am Krahnsattel im Rofengebirge. Untersuchungen 2014 <i>Thomas Bachnetzer, Walter Leitner, Caroline Posch</i>	8
Bronzezeitliche und frühmittelalterliche Spuren auf der Alpe Fresch im Silbertal, Montafon, Vorarlberg. Untersuchungen 2014. <i>Thomas Bachnetzer, Georg Neuhauser</i>	10
Neue Forschungen im Demeterheiligtum von Policoro <i>Michael Tschurtschenthaler, Veronika Gertl</i>	12
Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus II <i>Birgit Öhlinger, Thomas Dauth, Ruth Irovec, Benjamin Wimmer</i>	14
LG Survey Valmarecchia 2014 <i>Simon Hye, Christoph Baur, Alessandro Naso</i>	16
Ergebnisse der Grabungen am Forum von Aguntum 2014* <i>Michael Tschurtschenthaler, Martin Auer</i>	18
Spül- und Schwemmversuche im Nachbau einer römischen Latrine <i>Hannes Lehar</i>	20
Lehrgrabung Kiechlberg 2014 <i>Michael Schick, Florian Messner</i>	22
Das Archäologische Museum Innsbruck – Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität: Sammeln - Bewahren - Forschen - Vermitteln 2014 <i>Florian M. Müller</i>	24
Kinderuni mobil – >Schatztruhe< – Bilanz 2014 <i>Elisabeth Rastbichler und Team</i>	26
Gastvorträge	28
Tagungen	29
Buchvorstellungen	30
Neuerscheinungen	30
Museale Veranstaltungen	30

Vorwort

Der Tag des Instituts für Archäologien wurde eingerichtet, um den KollegenInnen, den externen Mitarbeitern sowie den Förderern der Archäologie in Wirtschaft und Politik die Möglichkeit zu bieten, sich einen konzentrierten Überblick zu den erbrachten Leistungen verschaffen zu können. Dazu gehören neue Ergebnisse zu Lehr- und Forschungsgrabungen, Projekte, Forschungsfortschritte in den einzelnen Arbeitsgruppen quer durch die Fächer u. a. m. Der Bogen spannt sich chronologisch von der Ur- und Frühgeschichte, Klassischen und Provinzialrömischen, Orientalischen und Vorderasiatischen Archäologie bis zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie.

Wie sie sich auf den folgenden Seiten mit elf Beiträgen überzeugen können, ist auch im letzten Jahr einiges passiert. Es wurde viel gelehrt, geforscht, restauriert, viel Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit geleistet und viel Geld eingeworben. Zusätzlich wird über Vortrags- und Workshop- sowie Symposiumstätigkeit bzw. dem Output an Publikationen in Sammelbänden und den institutseigenen Schriftenreihen berichtet. Alle Informationen sind ab 15. Jänner 2016 online als PDF im Netz zugänglich.

Mein Dank gilt besonders Mag. Christoph Baur, der für das Einsammeln der Beiträge, das Layout und Korrekturlesen verantwortlich zeichnet.

Dank möchte ich aber auch den Sponsoren dieser Veranstaltung, der Brauerei Schloss Starkenberg Betriebs GmbH in Tarrenz, der Flodin und Carstens GmbH in Frankfurt und den Kuchenlieferanteninnen sowie Helfern und Helferinnen abstaten, ohne die eine solche Veranstaltung in der Qualität nicht durchgeführt werden kann.

Harald Stadler

Mesolithisches Rastlager und frühmittelalterlicher Lavezabbau am Pfitscherjoch, Nordtirol. Untersuchungen 2014.



Abb. 1: Mesolithischer Lagerplatz Jochplatte 2 in der unteren Bildmitte mit Pfitschertal im Hintergrund. Foto: W. Leitner, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Thomas Bachnetzer, Walter Leitner, Caroline Posch

Im Rahmen des Interreg IV Projektes „Pfitscherjoch grenzenlos, Geschichte und Zukunft eines zentralen Alpenüberganges“ war das Pfitscherjoch von 2011–2014 Gegenstand archäologischer Forschungen, die vom Institut für Archäologien, Fachbereich Ur- und Frühgeschichte, der Universität Innsbruck ausgeführt wurden. Die Arbeiten fanden im Zuge einer Lehrgrabung erneut auf beiden Seiten des Pfitscherjoches statt.

Auf Südtiroler Seite gelangte ein bereits bei Gelände-prospektionen 2013 entdeckter mesolithischer Lagerplatz zur Untersuchungen, der sich auf einer rund 2.080 m hoch liegenden Hügelkuppe unterhalb der Fundstelle „Jochplatte 1“ befindet.

In einer 10x15 m großen Fläche, gelangten elf Quadranten zur Untersuchung. Durch die exponierte Lage des Hügels ist die Oberfläche starken Witterungsbedingungen ausgesetzt, sodass es lediglich zu geringer Humusbildung kam und mehrere Silex- bzw. Bergkristallartefakte bereits auf natürliche Weise aus dem Boden auswitterten. Dennoch gelang es im Zuge der Grabung aus noch intakten Schichtsituationen zahlreiche

Geräte, Abschläge und Absplisse sowie Trümmerstücke aus verschiedenen Silexvarietäten und Bergkristall freizulegen.

Obwohl das Artefaktspektrum der Grabung eindeutig auf ein mesolithisches Jägerlager hin-deutet, datiert eine ¹⁴C-analy-sierte Holzkohleprobe aus einer Holzkohlekonzentration in die mittlere Bronzezeit (MAMS–22756:m 3098+/-26 BP, 1431–1307 BC cal, Wahrscheinlichkeit: 95,4%).

Auf Nordtiroler Seite konzentrierten sich die Untersuchungen wiederum

auf den Lavezabbau. Im Zuge der Arbeiten konnten weitere 8 Lavezrohlinge mit eindeutigen Bearbeitungsspuren gesichert werden. Drei rundliche Halbfabrikate waren für die Lavezgefäßproduktion bestimmt (Abb. 4, Nr. 2), bei weiteren drei eckigen Rohformen handelt es sich möglicherweise um Ofenplatten bzw. – kacheln oder auch Gussformrohlinge (Abb. 4, Nr. 3 u. 4) und bei zwei unförmig zugearbeiteten Objekten ist die Funktion noch unbekannt (Abb. 4, Nr. 1).

Die Grabungsarbeiten an der Halde des Lavezbruchs 4 mussten nach dem Entfernen der Grasnarbe wegen äußerst schlechten Witterungsverhältnissen gestoppt werden (Abb. 5). Unter dem Humus zeigten sich, wie zu erwarten war, teils mit Bearbeitungsspuren versehene Lavezbruchstücke, bei denen es sich um Abfallprodukte handeln dürfte. Im unmittelbaren Nahbereich des Lavezbruchs



Abb. 2: Grabungsflächen am mesolithischen Fundplatz Jochplatte 2. Foto: Th. Bachnetzer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.



Abb. 3: Lavebruch 4 mit vorgelagerter Halde und Pfitscherjoch im Hintergrund. Foto: Th. Bachnetzer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

4 konnten zwei weitere kleinere Laveaufschlüsse mit Abbauspuren in Form von schmalen länglichen Pickspuren und unnatürlichen Ausbrüchen sowie ein möglicher kleiner Probeschurf mit tiefen länglichen Suchschlitzen dokumentiert werden (Abb. 6–8). Im Zuge der Freilegung von Lavezrohlingen in der Halde des Lavebruchs 1 war es außerdem möglich auf dem Rücken des von Gletscherschliff geprägten Aufschlusses mehrere Felsritzungen zu erfassen. Bei den Ritzungen handelt es sich um Zahlen und Buchstaben sowie Symbole, deren Bedeutungen noch Gegenstand weiterführender Untersuchungen sind. Die Feldforschungen am Pfitscherjoch sind vorerst beendet, weitere Untersuchungen sind aber unbedingt notwendig um den bislang einzigen Lavezabbau Österreichs wissenschaftlich aufarbeiten zu können.

Dank

Die Projektmitarbeiter des Institutes für Archäologien der Universität Innsbruck danken der Europäischen Union (Interreg IV Italien-Österreich), der Gemeinde Pfitsch, der autonomen Provinz Bozen-Südtirol, der Gemeinde Finkenberg, dem Land Tirol, dem Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen, der Interessentengemeinschaft Lavitzalpe und den Besitzern des Pfitscherjoch Hauses, den Österreichischen Bundesforsten sowie dem Forstinspektorat Sterzing für die entgegengebrachte

Förderung und Unterstützung im Zuge der archäologischen Prospektionen und Grabungen.

Literatur

- T. Bachnetzer/W. Leitner/C. Posch, OG Finkenberg, OG Pfitsch (Italien); Bericht zu den archäologischen Untersuchungen des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck am Pfitscherjoch 2013, FÖ 52, 2013, 356–357; D4116–D4129.
- T. Bachnetzer/W. Leitner/C. Posch, KG Finkenberg, OG Finkenberg, OG Pfitsch (Italien); Bericht zu den Grabungsarbeiten des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck am Pfitscherjoch 2012, FÖ 51, 2012, 321–323; D2656–D2670.
- T. Bachnetzer/W. Leitner, KG Finkenberg, OG Finkenberg, OG Pfitsch (Italien); Grabungsbericht Abri 1 und 2 im Bereich der Lavitzalpe, FÖ 50, 2011, 406–407; D1581–D1589.
- W. Leitner/T. Bachnetzer, Der Vergangenheit auf der Spur. Archäologische Untersuchungen am Pfitscherjoch, in: Pfitscherjoch grenzenlos. Das Buch von jahrtausendealten Wegen und Begegnungen am Alpenhauptkamm, (Brixen 2014) 48–59.



Abb. 4: Rundlicher Lavegefäßbrohling von Lavebruch 4 und rechteckiger Lavezrohling von Lavebruch 1. Foto: Th. Bachnetzer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Prähistorische und römerzeitliche Hinterlassenschaften beim Abri am Krahnstadel im Rofangebirge. Untersuchungen 2014



Abb. 1: Lage des Abri 1 am Krahnstadel im Rofangebirge am Fuß des Hexensteins. Foto: Th. Bachnetzer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Thomas Bachnetzer, Walter Leitner, Caroline Posch

Die archäologischen Ausgrabungen am Abri am Krahnstadel im Rofangebirge befördern seit 2009 neben spätbronzezeitlichen, römischen und neuzeitlichen, mehrheitlich Hinterlassenschaften aus der Mittelsteinzeit und der Eisenzeit ans Tageslicht (Abb. 1). Während die steinzeitlichen Funde vor allem mit jägerischen Aktivitäten und der Versorgung mit Silexrohmaterial für die Geräteherstellung in Zusammenhang zu bringen sind, können die eisenzeitlichen Fundsituationen mit großer

Wahrscheinlichkeit mit Hochweidenutzung in Verbindung gesetzt werden.

Ziel Kampagne 2014 war es den bislang noch nicht ergrabenen Schnitt C auf das letztjährige Grabungsniveau der angrenzenden Schnitte sowie den Schnitt B im hintersten Bereich bis auf den anstehenden Fels abzutiefen, um möglichst alle Nutzungsphasen des Unterstandes erfassen zu können.

Die Grabung lieferte wiederum ein umfangreiches Befund- und Fundspektrum das von der späten Bronzezeit bis in die Neuzeit reicht. An Befunden sind vor allem klar voneinander trennbare, meist mit Holzkohle versetzte Kulturschichten und mit Steinen gesetzte Feuerstellen zu nennen (Abb. 2). Zwei in Schnitt C entnommene Holzkohleproben aus einer Feuerstelle sowie dem dazu gehörenden Gehorizont datieren in die mittlere Latènezeit (Abb. 3, MAMS-22757: 2232 $\pm$ 26 BP, 386–206 BC cal, Wahrscheinlichkeit: 95,4%; MAMS-22758: 2274 $\pm$ 26 BP, 398–212 BC cal, Wahrscheinlichkeit: 95,4%). In Schnitt B datiert der unterste freigelegte Schichtbefund im hinteren Zwickel zum Fels hin in die späteste Bronzezeit (MAMS-22759: 2790 $\pm$ 27 BP, 1009–847 BC cal, Wahrscheinlichkeit: 95,4%).

Die größten Fundgattungen stellen unbearbeitete Knochen und teils mit Verzierungen versehene Keramikfragmente dar. Im Inventar enthalten sind aber auch Artefakte aus Metall. Im obersten neuzeitlichen Horizont kamen zwei Fragmente einer verzierten Gewandschließe aus Buntmetall an die Oberfläche, die wahrscheinlich ein und demselben Objekt zugeordnet werden können (Abb. 4, 2). Es handelt sich hierbei bereits nach der 2012 freigelegten, um die zweite dieser Art. Während dem Abtiefen auf den eisenzeitlichen Kulturhorizont kam eine römische Münze zum Vorschein, die ein römisches Kaiserporträt mit Lorbeerkranz und zwei Soldaten mit Lanze und ein

Krahnstadel 2014
Schnitt D
Westprofil

Bef.: 16, 37, 53, 82, 99, 104, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129

Oktober 2014
Gez.: D. Brandner



Holzkohleproben											
1	K514/01	6	K514/09	11	K514/15	16	K514/22	21	K514/27		
2	K514/02	7	K514/10	12	K514/16	17	K514/23	22	K514/28		
3	K514/03	8	K514/11	13	K514/17	18	K514/24	23	K514/29		
4	K514/04	9	K514/12	14	K514/18	19	K514/25	24	K514/30		
5	K514/05	10	K514/13	15	K514/19	20	K514/26				

Abb. 2: Westprofil von Schnitt C mit mehreren eisenzeitlichen Kulturschichten und Feuerstellen. Plan: D. Brandner, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.



Abb. 3: Feuerstelle im Westprofil von Schnitt C mit und ohne Verfüllung. Fotos: Th. Bachnetzer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Feldzeichen in der Mitte zeigt (Abb. 4, 1). Trotz des eher schlechten Erhaltungszustandes ist eine grobe Einordnung in die erste Hälfte des 4. Jh. n. Chr. möglich. Es handelt sich bei dieser spätantiken Münze um den ersten eindeutig römischen Kleinfund beim Abri.

Ebenso in die römische Kaiserzeit datiert möglicherweise ein zugeschnittenes und mit eingeritzten Strichen und Kreuzen versehenes Hohlknochenfragment (Abb. 4, 4). Freigelegt wurde das Artefakt wie auch die römische Münze direkt unter den neuzeitlichen Schichten in Schnitt C. Ein vergleichbares Artefakt, allerdings aus Silber und kleiner dimensioniert, stammt aus Aguntum. Das Fundstück ist ebenfalls hohl und mit Ritzverzierungen versehen. Wie beim Stück vom Krahnstattel sind auf drei Seiten eingeritzte Kreuze durch waagrechte Trennlinien abgegrenzt und auf einer Seite im unteren Bereich ausschließlich parallel verlaufende eingeritzte Linien vorhanden (freundliche Mitteilung Kathrin Winkler und Michael Tschurtschenthaler).

Zu nennen ist auch das Fragment einer früh-eisenzeitlich datierenden Schwanenhalsnadel, die ebenfalls in Schnitt C freigelegt wurde (Abb. 4, 3).

Die vorläufig letzte Grabung am Abri 1 am Krahnstattel lieferte somit wiederum zahlreiche Belege für die Nutzung der Unterstandes über mehrere Zeitperioden.

Teilnehmer

Thomas Bachnetzer, Walter Leitner, Caroline Posch, Margarethe Kirchmayr, Daniel Brandner, Manuel Windisch

Dank

Unser Dank gilt der Gemeinde Münster, dem Land Tirol (TWF) sowie den Grundeigentü-

ern für die entgegengebrachte Förderung und Unterstützung im Zuge der archäologischen Prospektionen und Grabungen. Zudem wurden die Untersuchungen durch ein Doktoratsstipendium aus der Nachwuchsförderung der Universität Innsbruck gefördert. Für die Bestimmung der Münze sei den Herren Dietrich Feil und Manuel Windisch gedankt.

Literatur

- T. Bachnetzer/W. Leitner, KG Münster, OG Münster, Bericht zu den archäologischen Untersuchungen des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck am Krahnstattel im Rofangebirge, FÖ 52, 2013, 367; D4396–D4406.
- T. Bachnetzer/W. Leitner, Der Hexenfels – ein Lagerplatz prähistorischer Steinschläger und Hirten im Rofangebirge, Tirol, in: K. Oegg et al. (Hrsg.), Die Geschichte des Bergbaus in Tirol und seinen angrenzenden Gebieten, Proceedings 5. Milestone-Meeting SFB HIMAT, 7.–10.10.2010 in Mühlbach, 13–20.
- T. Bachnetzer, B. Nutz, Der Hexenfels am Krahnstattel im Rofangebirge, Nordtirol, Archäologie Österreichs 21/2, 35–38.



Abb. 4: Auswahl an Kleinfunden. 1 römische Münze, 2 neuezeitliche Gewandschließenfragmente, 3 früh-eisenzeitliches Fragment einer Schwanenhalsnadel, 4 römerzeitliches Hohlknochenarteifakt. Fotos: D. Brandner, Th. Bachnetzer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Bronzezeitliche und frühmittelalterliche Spuren auf der Alpe Fresch im Silbertal, Montafon, Vorarlberg. Untersuchungen 2014.

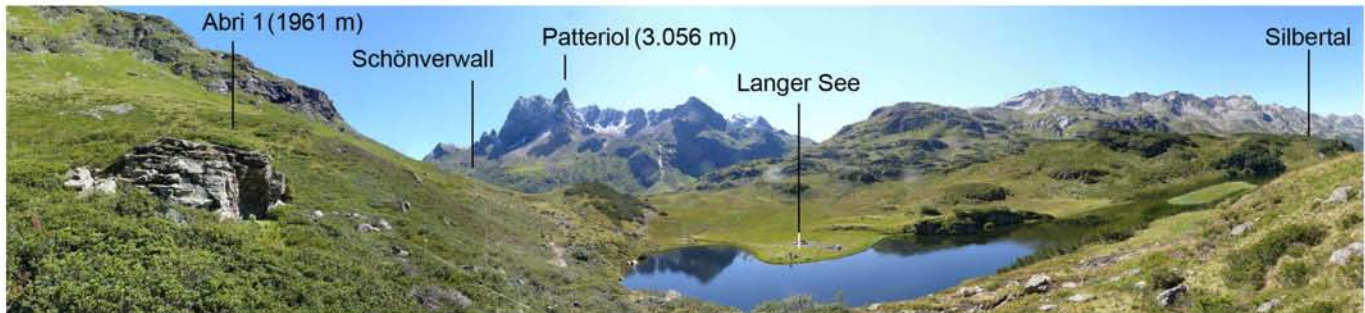


Abb. 1: Die Alpe Fresch im hinteren Silbertal am Übergang ins Nordtiroler Schönverwall mit dem Langer See und Abri 1. Foto: Th. Bachnetzer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Thomas Bachnetzer, Georg Neuhauser

Das Silbertaler Winterjochl im Bereich der Alpe Fresch bildet einen natürlichen und mit 1.945 m Höhe relativ niedriger gelegenen alpinen Übergang vom Vorarlberger Silbertal im Montafon ins Nordtiroler Schönverwall. Die Gegend ist geprägt durch ausgedehnte Weideflächen, kleinere Gebirgsseen und leichte Geländeerhebungen, die ideale Voraussetzungen für eine prähistorische als auch historische Nutzung darstellen (Abb. 1). Das Ziel der archäologischen Untersuchungen war durch archäologische Prospektionen eine möglichst frühe Begehung bzw. Nutzung des Gebietes nachzuweisen.

Die im Sommer 2014 durchgeführten Geländebegehungen und Ausgrabungen zeigen eindeutig auf, dass dieses Gebiet schon seit der Prähistorie aufgesucht und somit seit Jahrtausenden vom Menschen beeinflusst wird. Vor allem Abris wurden bevorzugt als Lagerstellen ausgewählt. Im Untersuchungsraum konnten bislang 4 Abrisituationen

dokumentiert werden, drei davon dienten definitiv als Unterstand (Abb. 2, Abri 1, 2 und 4).

Abri 4 mit einer vorgelagerten kegelförmig verfallenen Trockenmauer weist auf einen über längere Zeit aufgesuchten Platz hin, in dessen Umfeld sich eine weiteräumige Weidefläche ausbreitet, die den Standort der Unterkunft als möglichen Stützpunkt von Hirten ausweist.

Im Verhältnis viel kleiner dimensioniert ist Abri 2 auf der gegenüberliegenden Talseite. Der kleine Felsblock liegt 1963 m hoch und weist zwei überhängende Partien auf, wobei die nach Süden hin orientierte Seite zwar eine geringere Höhe und keinen ebenen Vorplatz aufweist, aber eine größere Traufe besitzt. Bereits an der Oberfläche des Erdreiches sowie außerhalb im Erosionsbereich zeigen sich zahlreiche Holzkohlestücke, die auf Feuerstellen und somit auf einen genutzten Unterstand hinweisen.

Direkt oberhalb von Abri 4 im Südhang des Hochtals liegt der überhängende Felsblock Abri 3. Dieser zeigt als einziger der vier dokumentierten Überhänge bis-



Abb. 2: Kartierung der bislang dokumentierten Abrisituationen auf der Alpe Fresch. Kartengrundlage: Land Vorarlberg, VOGIS. Kartierung: Th. Bachnetzer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

lang keine oberflächlich sichtbaren anthropogenen Spuren. Durch seine eher exponierte Lage im relativ steilen Hang kann davon ausgegangen werden, dass dieser, wenn überhaupt, eher selten aufgesucht wurde. Gemsenlosung zeugt davon, dass sich zumindest Tiere unter dem kleinen Felsdach zeitweise aufhalten.

Für eine archäologische Ausgrabung am geeig-

netsten erwies sich Abri 1 auf 1961 m Seehöhe, ca. 50 m nördlich des Langen Sees (Abb. 1). Durch seine Lage im Südhang bietet sich von dort ein ausgezeichneter Überblick in alle Richtungen.

Die Wasserversorgung ist durch den Langen See und im Nahbereich befindliche kleinere Bäche gegeben. Der Platz ist trocken, das Gesteinsmaterial des Abris durchaus fest und mit einer maximalen Traufe von 1,30 m ist auch ein gewisser Schutz vor Schlechtwettereinflüssen gegeben. Der Vorplatz zeigt eine kleine Terrassierung, die aufgrund des leichten Hangverlaufs nötig ist, um über einen längeren Zeitraum dort lagern zu können. Bereits bei der ersten Besichtigung konnte an der Erdoberfläche Holzkohle beobachtet werden. Die Lagerspuren stammen laut dem für dieses Gebiet zuständigen Hirten von rezenten Feuerstellen. Um zu klären ob diesen Unterstand bereits prähistorische Menschen nutzten, wurde ein 2x1 m großer Suchschnitt vom Fels in Richtung Süden angelegt (Abb. 3). Schon über dem Humus zeigten sich in einer Reihe angeordnete Steinplatten, die als Terrasierungsstruktur zu interpretieren sind und einen der jüngsten Nutzungshorizonte darstellen. Nach dem Abtragen des bis zu 10 cm dicken Humuspakets zeigte sich flächig ein mit Holzkohle und größeren Steinen durchsetztes Erdreich, sowie eine zum Fels hin angelegte Feuerstelle mit dazugehörigen Einfassungssteinen, die zeitlich jedoch noch nicht einordenbar ist.

An Funden sind hier ein eiserner Schuh Nagel und ein bislang noch nicht zuordenbares kleineres Bleiobjekt zu nennen. In Situation 3 im hintersten Bereich nahe dem Fels kamen sechs Silexartefakte zum Vorschein, die aufgrund der Gebrauchsspuren als mögliche Feuerschlagsteinfragmente zu interpretieren sind (Abb. 4). Silex ist geologisch erst wieder nördlich von Bludenz anstehend und somit an diesem Platz als ortsfremd anzusprechen. Die ^{14}C -Analyse von Holzkohle aus dem zugehörigen



Abb. 3: Abri 1 mit dem 2x1 m großen Grabungsschnitt im Bereich der überhängenden Felspartie. Foto: Th. Bachnetzer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Schichtbefund, in dem die Silices eingebettet waren, ergab eine frühmittelalterliche Zeitstellung (MAMS-23741: 1214 $\pm$ 22 BP, 717–886 AD cal, Wahrscheinlichkeit: 95,4%).

In der Grabungssituation 5 zeigt

sich schließlich in rund 40 cm Tiefe eine eindeutig von Menschenhand verlegte Steinplattenlage, die als Gehniveau bezeichnet werden kann. Auf und zwischen den Steinplatten befanden sich Holzkohlereste, die laut Radiokarbonanalyse in den Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit datieren (Beta-391983: 3230 $\pm$ 30 BP, 1610–1440 BC cal, Wahrscheinlichkeit: 95%). Diese Daten sind möglicherweise mit Hochweidenutzung in Verbindung zu bringen.



Abb. 4: Sechs mögliche Feuerschlagsteinfragmente freigelegt am Abri 1 beim Langen See. Foto: Th. Bachnetzer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Teilnehmer

Thomas Bachnetzer, Georg Neuhauser, Caroline Posch, Markus Margreiter

Dank

Das Projektteam bedankt sich bei der Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, bei den Montafoner Museen (v.a. MMag. Michael Kasper), dem Stand Montafon, der Gemeinde Silbertal (v.a. Bgm. Thomas Zudrell) für die finanzielle und organisatorische Unterstützung. Der Alpgenossenschaft Silbertal, Emil Schwarzhans (Hirte auf der Alpe Fresch) und den Jägern, die uns mit Verständnis und Auskunftsbereitschaft das Forschen erleichtert haben, sei ebenfalls gedankt.

Literatur

- T. Bachnetzer/G. Neuhauser, Archäologische Surveys auf der Alpe Fresch am Übergang vom Silbertal ins Nordtiroler Schönerverwall, Jahresbericht 2014 der Montafoner Museen, des Heimatschutzvereins Montafon und des Montafon Archivs, Montafon 2015, 66–72.
- G. Neuhauser/S. Leib, Bergbau im südlichen Vorarlberg – ein montanarchäologischer Survey, Jahresbericht 2012 der Montafoner Museen, des Heimatschutzvereins Montafon und des Montafon Archivs, Montafon 2013, 146–150.

Neue Forschungen im Demeterheiligtum von Policoro

Michael Tschurtschenthaler, Veronika Gertl

Die Forschungen des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck im Demeterheiligtum von Policoro, die seit 25 Jahren in erfolgreicher Zusammenarbeit mit der „Soprintendenza per i Beni Archeologici della Basilicata“ und dem „Museo Nazionale della Siritide“ von Policoro durchgeführt werden, sind im Mai und September 2014 fortgesetzt worden. Aus Anlass des 25-Jahr-Jubiläums wurde im Rahmen der „Giornate Europee del Patrimonio Culturale 2014“ eine Tagung unter Mitwirkung des Soprintendenten der Basilicata, Antonio De Siena, und des langjährigen Direktors des Museums von Policoro, Salvatore Bianco, veranstaltet. Zusätzlich wurden die wichtigsten Neufunde aus dem Demeterheiligtum bei einer Sonderausstellung im Museum von Policoro der breiteren Öffentlichkeit präsentiert.

Die Grabungen des Jahres 2014 haben sich auf die weitere Erforschung der im Norden der Feuchtzone liegenden Terrasse 4 konzentriert. Dabei wurde die Untersuchung der in den Vorjahren angegrabenen Bereiche fortgesetzt und

eine Erweiterung nach Norden vorgenommen. Es wurde eine große Zahl von Mauern entdeckt bzw. weiter freigelegt, die sich mindestens zwei großen Bauphasen der spätklassischen bzw. hellenistischen Zeit zuordnen lassen.

Aus der älteren Phase (Abb. 1, rot markiert) stammen ein bereits 2013 weitgehend im Osten ergrabenes, quadratisches Gebäude mit auffallend breiten Mauern von 0,75 m Stärke (Mauern OBM 337, 358, 365, 384) und ein ähnlicher, etwas kleinerer Raum im Westen (Mauern OBM 349, 351, 400). Im östlichen Gebäude wurde ein weiteres Stück seines Kieselbodens freigelegt. Vom westlichen Bau wurden im Berichtsjahr die Südmauer und Teile der Ost- und Westmauer entdeckt. Die auf einer Länge von fast 4 m gut sichtbare, vorwiegend aus gebrannten Ziegeln und teilweise aus Rundsteinen bestehende Südmauer OBM 400 hat sich bis zu einer maximalen Höhe von sechs Lagen erhalten. Im Osten und Westen bog sie nach Norden hin um, die Breite des Raumes dürfte demnach 2,60 m betragen haben. Der Raum verfügte über einen sehr festen Boden aus Kies und Lehm, der unterhalb der jüngeren Mauer OBM 323 durchlief. Der Bereich zwischen den

beiden Gebäuden war ebenfalls mit Kiesel gepflastert, von dem sich größere Stücke gut erhalten haben.

2014 wurden auch mehrere Mauerstücke der zweiten Bauphase (am Plan grün markiert) freigelegt. Ein kleines zusammenhängendes Mauergerüst (OBM 369, 391, 398, 413) überbaute die Südmauer OBM 400 des älteren Raumes im Westen und setzte sich nach Westen hin fort (OBM 413). Innerhalb von „Oikos H“ fanden sich unmittelbar westlich der Mauer OBM 355 die Überreste einer etwa 0,20 m starken Mauer (USM 406). Die nur aus einer Steinreihe bestehende Ost-West verlaufende Mauer hat sich auf einer Länge von etwa 1,60 m erhalten, danach reißt sie aus. Die Machart dieser Mauer erinnert



Abb. 1: Policoro, Demeterheiligtum. Schematischer Grundriss von Terrasse 4. Grafik: O. Defranceschi, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.



Abb. 2: Policoro, Demeterheiligtum, Haus H. Deponierung von Hydrienhälften mit Rinderschädel. Grafik und Foto: O. Defranceschi, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

sehr stark an einfache Terrassierungsmäuerchen, die bei früheren Grabungen weiter westlich im „Saggio 3/07“ entdeckt worden sind, und an das Mäuerchen OBM 210 südwestlich von „Saggio 1/10“.

Der Großteil des Fundmaterials stammt aus dem 4. und dem frühen 3. Jh. v. Chr. Allgemein ist ein großes Fundaufkommen, vor allem an Gefäßkeramik, zu verzeichnen, welche auf ein breites Funktions- und Formenspektrum an Koch-, Servier- und Bankettgeschirr verweist, neben figürlichen Terrakotten und spezifischer Votivkeramik, v. a. Miniaturgefäße und liturgische Geräte wie Libationstrichter, weiters Tierknochen, Speiseabfall und Bauschutt. Als Einzelfunde kommen mitunter frühere Objekte aus dem 5. Jh. vor, z. B. Skyphosformen der Schwarzglanztonware oder eine männliche Lagerndenfigur nach tarentinischem Vorbild, welche jeweils Parallelen aus dem 5. Jh. v. Chr. aufweisen.

Insgesamt ergibt sich der Eindruck eines stark vermischten aufgefüllten Materials von ursprünglich im Heiligtum gelagerten Geräten oder exponierten Votiven, wobei jedoch auch einzelne *in-situ*-Situationen beobachtet werden können, wie z. B. eine Reihe aus mehreren abgetrennten Hydrienrändern bzw. -hälsen, die in einer Linie angeordnet und zusammen mit einem Rinderschädel auf dem Boden abgelegt wurden (Abb. 2). In der Grabungskampagne von 2014 wurde in einiger Entfernung östlich davon auf derselben Linie ein weiterer Hydrienhals geborgen. Auch konnte beobachtet werden, daß sämtliche Hydrien nur mit der oberen Hälfte deponiert

waren, was deutlich macht, daß es sich dabei um eine intentionelle Libationsinstallation aus umfunktionierten oder möglicherweise zu Bruch gegangenen Hydrien handelt.

Mehrere dieser Gefäße sind mit Kreuzfackel-Dipinti versehen. Durch das aufgemalte Symbol der Kreuzfackel sind die dem Haushaltsgebrauch entlehnten Gefäßformen offensichtlich als spezifisches rituelles Gerät gekennzeichnet worden. Mitunter treten auch intentionelle Perforierungen an den Bodenplatten der Hydrien auf (Abb. 3, 5).

Besonders hervorzuheben ist eine Weihinschrift mit der Nennung eines bisher unbekannten Personennamens im Demeterheiligtum. An ca. 40 Beispielen von Hydrienrändern kennt man die beiden Namen *Zopyriskos* oder *Sodamos* als Stifter, nun tritt erstmals ein(e) dritte(r) Weihende(r) namens *Zollis* in Erscheinung, dessen Geschlecht aufgrund des Namens nicht definierbar ist. Neu ist auch, daß diese Inschrift erstmals am Hals aufgemalt erscheint, sich über drei Zeilen erstreckt und von einer Kreuzfackelhaste geteilt wird (Abb. 3, 7). Sie wurde jedoch mit der gängigen Formel verfaßt, welche die Weihung durch einen Kultteilnehmer an Demeter zum Inhalt hat: «ΖΩΛΛΙΣ Ι ΑΝ[Ε] ΘΗΚΕ Ι ΤΑΙ [ΔΑ]ΜΑΤΡΙ». Ob es sich bei dem Votiv um das Gefäß selbst, seinen Inhalt oder auch einen anderen Gegenstand handelt, bleibt dabei unerwähnt. Die Gefäßform wie auch der Inschriftduktus gehören chronologisch in das 4. Jh. v. Chr. Ein weitere inschriftlich festgehaltene Weihung wurde auf einem großen Teller mit dem fragmentarisch erhaltenen Namen: «...ΟΠΤΡ...» (Abb. 3, 6) gefunden. Vermutlich ist auch dieser mit *Zopyriskos* zu ergänzen, der als Stiftername auf zahlreichen Hydrienrändern vorkommt (Abb. 3, 3–4).



Abb. 3: Policoro, Demeterheiligtum. Blick auf Terrasse 4 und ausgewählte Funde. Foto: Institut für Archäologien, Grafik: V. Gertl, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus II

Ergebnisse der vierten Innsbrucker Feldkampagne auf dem Monte Iato vom 1. bis 26.09.2014

Birgit Öhlinger, Thomas Dauth, Ruth Irovec, Benjamin Wimmer

Im Herbst 2014 konnten die archäologischen Felduntersuchungen im Rahmen des FWF-Nachfolgeprojektes P 27073 auf dem Monte Iato fortgesetzt werden. Wie schon im ersten Projekt (FWF P 22642-G19) bildete das Areal zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Banketthaus im Westquartier der späteren hellenistisch-römischen Stadt das zentrale Untersuchungsfeld, auf welchem dem archäologischen Niederschlag lokaler Identitäts- und Machtbildung im Wechselspiel mit der sog. Großen Griechischen Kolonisation nachgespürt werden soll. Inwieweit kam es innerhalb dieser Phase intensiver Kontakte zu einem Wandel der traditionellen Lebens- und Kultformen zu neuen, vermeintlich kolonialen Lebenswelten? Welche Funktion besaß dabei die Revitalisierung oder gar Neuerfindung von lokalen Traditionen, die durch echte Erbstücke oder vermeintliche Altstücke als uralte Riten aus einer vorkolonialen Zeit ausgegeben wurden? Welche Rolle spielte in diesem Zusammenhang das Feld der Religion, das der Bereich zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus absteckte, bevor es zum Bau des spätarchaischen Hauses um 500 v. Chr. und damit zum ersten großen kolonialen Hype auf dem Monte Iato

gekommen war? Und wie verhält sich im Gegensatz dazu die Konsumption und Imagination des Lokalen und Traditionellen auf den umliegenden Feldern der zugehörigen Alltagswelten, die einen weniger ambivalenten Umgang mit kulturellen Gütern und Errungenschaften aus den griechischen Küstenstädten aufzeigen? Inwieweit sind folglich Re-enactments ‚vorkolonialer‘ Authentizität sowie lokale Identitäts- und Machtbildung in allererster Linie auf das soziale Feld der Religion beschränkt?

Zur Beantwortung all dieser Fragen konzentrierten und konzentrieren sich künftig die Untersuchungen auf drei Gebiete. Der erste Untersuchungsbereich (I) umfasst das Areal zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus, wo bereits 2011 Überreste einer spätarchaischen Rampe zu Tage kamen. Diese verband einst den Altarplatz des Tempels mit dem Vorplatz des spätarchaischen Hauses, über den die Banketträume im Obergeschoß ebenerdig zugänglich waren. Ein zweites Untersuchungsfeld (Bereich II) bildet dieser letztgenannte Vorplatz nördlich des spätarchaischen Hauses. Direkt unter seinem Benutzungsniveau konnte bereits früher ein Hüttenkomplex teilweise ergraben werden, welchen es nun im Rahmen des neuen FWF-Projektes systematisch zu erforschen gilt. Im letzten Bereich (IV), im Aphrodite-Tempel und auf dem ihm vorgelagerten Altarplatz sollen die Phasen des Tempels und die Kulturschichten vor seiner Errichtung genauer untersucht werden.

Um den genannten Fragen nach lokaler Identitäts- und Machtbildung nachzugehen, werden die methodischen Vorgaben einer konsumorientierten Sozialarchäologie angewandt, um über Fundassemblagen und den Gebrauch einzelner Objekte mehr über damalige Aktivitätszonen und Zusammenhänge des Wechselspiels zwischen der Produktion von Lokalität und der Situation von Kolonialität zu erfahren. Unter Einbezug archäozoologischer und archäobotanischer Analysen werden so unterschiedliche consumptionscapes oder Konsumlandschaften sichtbar, die



Abb. 1: Luftbild der Grabungsfläche mit eingezeichneten Bereichsgrenzen. Grafik: B. Wimmer, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

wiederum direkt an Variabilitäten sozialer Identitäts- und Lokaltätsbildungen gekoppelt sind.

In diesem Sinn erbrachte die neue Feldkampagne von 2014 bereits erste interessante Befunde und Ergebnisse. Diese sollen zugleich auch das stratigraphische und konsumeristische Rahmenwerk liefern, in das auch die Funde der Altgrabung eingearbeitet und so neu ausgewertet werden können.

Im Bereich I konnten Reste der Substruktion der Rampe zwischen dem spätarchaischen Hauses und dem Aphrodite-Tempel genauer definiert werden. Diese fußt auf älterarchaischen Schichten und Bauresten. Deren weitere Untersuchung soll in den nächsten Kampagnen die baulichen Zusammenhänge zwischen diesen und dem Aphrodite-Tempel sowie die materiellen Niederschläge des Wechselspiels zwischen Lokalität und Kolonialität in den zugehörigen Benutzungsschichten vor 500 v. Chr. genauer zu erkennen geben.

Auch in verschiedenen Sondagen im Bereich II konnten wichtige Befunde im Kontext zum älterarchaischen Häuschen mit Annex ans Tageslicht befördert werden. Dazu gehört an erster Stelle ein Depot im Hauptraum. Dieses wurde zeitgleich zur Errichtung des spätarchaischen Hauses, also kurz vor 500 v. Chr. angelegt, wie entsprechende Passscherben bezeugen. Dennoch waren im Depot keine Keramikfragmente enthalten, die griechischen Importen zugehörig waren. Demzufolge hatte man im Depot ausschließlich Bruchstücke von ‚lokalen‘ Keramiken niedergelegt, die zum Zeitpunkt ihrer Zerschabung und Niederlegung teils schon mehrere Jahrhunderte alt waren und somit eindeutig der Welt der Ahnen und Vorfahren zuzuordnen sind.

In Bereich IV ergaben die Analyse der Altgrabungen, sowie ergänzende neue Untersuchungen in sechs Sondagen innerhalb des Aphrodite-Tempels, dass es bereits vor der bisher angenommenen ältesten Phase des Tempels, die neu nicht vor 525 v. Chr. angesetzt werden kann, eine monumentale Vorgängerphase gegeben hatte. Inwieweit der Altar auf dem zugehörigen Vorplatz des Tempels gleichfalls mit dieser Vorgängerphase

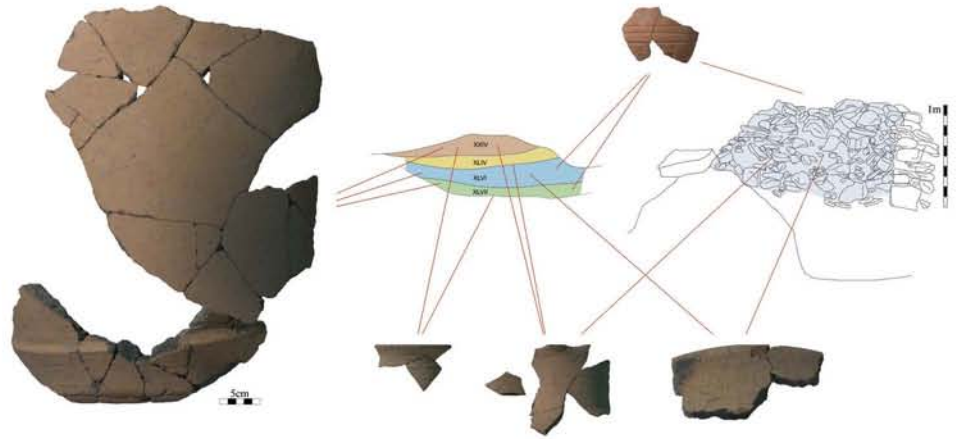


Abb. 2: Das Depot im älterarchaischen Häuschen: Passstücke aus unterschiedlichen Schichten (mit roten Linien indiziert) liefern Information zur relativen Datierung und zur Entstehung des archäologischen Befundes. Grafik: R. Irovec, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

zusammengeht, oder erst in der Phase nach 525 v. Chr. errichtet worden war, gilt es in der kommenden Kampagne abzuklären.

Teilnehmer und Kooperationen

E. Kistler (Projektleitung), B. Öhlinger (Co-Projektleiterin), H. Baitinger (Bronzen), H. Landenius Enegren (Textilien), D. Feil (Numismatik), G. Forstenpointner (Archäozoologie), G. Slepecki (Archäozoologie) U. Thanheiser (Archäobotanik), G. Weissengruber (Archäozoologie), K. Blasinger, Th. Dauth, M. Erber, Ch. Heitz, R. Irovec, St. Ludwig, Ph. Margreiter, N. Mölk, St. Pircher, B. Wimmer.

Literatur

- H. P. Isler, Die Siedlung auf dem Monte Iato in archaischer Zeit, JdI 124, 2009, 135–221.
- H. P. Isler, Der Tempel der Aphrodite. La ceramica proveniente dall'insediamento medievale: Cenni e osservazioni preliminari, Studia Ietina 2 (Zürich 1984).
- E. Kistler/B. Öhlinger/M. Steger, "Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus": Die Innsbrucker Kampagne 2011 auf dem Monte Iato (Sizilien), ÖJh 82, 2013, 227–258.
- E. Kistler/B. Öhlinger, Ergebnisse der vierten Grabungskampagne am Monte Iato der Universität Innsbruck (2014) <http://www.uibk.ac.at/zentrum-alte-kulturen/fwf-p22642-g19/publications/>
- B. Öhlinger, Ritual und Religion im archaischen Sizilien. Formations- und Transformationsprozesse binnenländischer Kultorte im Kontext kultureller Kontakte (Dissertation Universität Innsbruck 2014).

LG Survey Valmarecchia 2014

Simon Hye, Christoph Baur, Alessandro Naso

Im August und September fand die inzwischen sechste Survey Kampagne des Instituts für Archäologien im Hinterland des proto-urbanen Zentrums von Verucchio (Provinz Rimini, Region Emilia Romagna) statt. Die Untersuchungen im Marecchiatal zielen auf eine möglichst umfassende diachrone Bestandsaufnahme der archäologischen Hinterlassenschaften entlang des gesamten Flusslaufes, einer seit jeher wichtigen Verbindungsroute zwischen der adriatischen und tyrrhenischen Mittelmeerküste, ab. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Übergang zwischen Bronze- und früher Eisenzeit, da in diesen Zeitraum der Aufstieg und die Blüte Verucchios als dominierende Regionalmacht fällt.

Wie in den letzten Jahren wurde das Innsbrucker Lehrgrabungsteam von Studierenden weiterer europäischer Universitäten, namentlich der Universitäten Wien, Padua,

Berlin (FU) und Bochum verstärkt. Die Feldarbeiten konzentrierten sich auf die drei südlichsten Gemeinden der Provinz Rimini – Pennabilli, Casteldelci und Sant’Agata Feltria – die bereits im vorangegangenen Jahr begangen, aber auf Grund der großen Fläche und der unerwarteten Fülle an Fundstellen in der Gemeinde Pennabilli, nicht vollständig untersucht werden konnten.

Insgesamt wurden im Laufe der dreiwöchigen Kampagne Äcker und Wiesenflächen mit einer Gesamtausdehnung von ca. 151,46 ha eingehend kontrolliert. An 38 verschiedenen Stellen konnten archäologisch relevante Reste, meist in Form von Keramikfragmenten, unterschiedlicher Zeitstellung, beobachtet werden. Die aussagekräftigsten Bruchstücke stammen aus der Gemeinde Sant’Agata Feltria und fanden sich an den sanft abfallenden Hängen unterhalb des Weilers Rocca Pratifi. Die angetroffenen handaufgebauten Gefäßformen lassen an eine bronzzeitliche Siedlung denken und stellen den ersten Nachweis aus diesem Zeitabschnitt auf dem Gemeindegebiet von Sant’Agata Feltria dar. Charakteristisch sind die Verzierungen aus aufgelegten glatten Leisten sowie verschiedenen Henkelformen, die eine Datierung in mittlere bis jüngere Bronzezeit nahelegen. Einige Fragmente bikonischer Gefäße könnten den Belegungszeitraum sogar noch in die Endbronzezeit verlängern. Dieser Umstand ist dahingehend interessant, da nur an wenigen Fundstellen der Region eine durchgehende Besiedlung bis in diesen Zeitraum nachgewiesen werden konnte und zahlreiche Siedlungen im Laufe des 12. Jh. v. Chr. aufgegeben werden.

In Summe bestätigten sich die Beobachtungen der bisher durchgeführten Forschungen (2009-2013) die zeigten, dass mit prähistorischen Niederlassungen tendenziell in höheren, natürlich geschützten Lagen zu rechnen ist, wohingegen römische Siedlungen eher talnahe Areale bevorzugen.

Die im Feld erhobenen Daten und Parameter werden in einem geografischen Informationssystem (GIS) gesammelt und mit den Informationen über bekannte Fundstellen aus den Archiven der Denkmalbehörden der Regionen Emilia Roma-

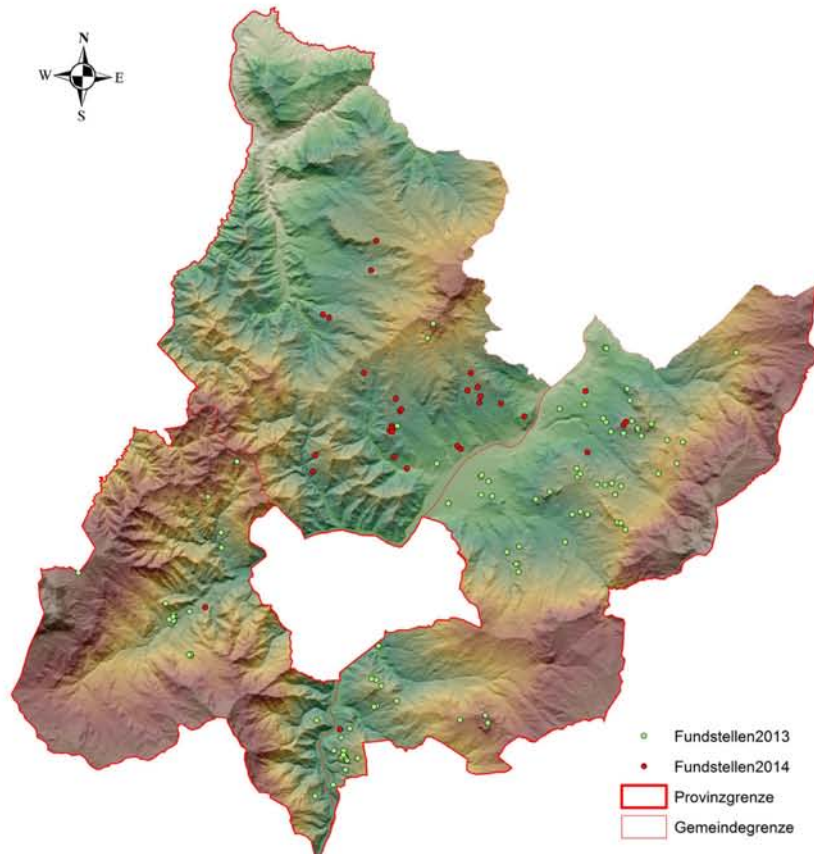


Abb. 1: Untersuchungsgebiet 2014 mit kartierten Fundstellen der Kampagnen 2013-14. (Geländemodell: Tarquini S., Vinci S., Favalli M., Doumaz F., Fornaciai A., Nannipieri L., (2012). Release of a 10-m-resolution DEM for the Italian territory: Comparison with global-coverage DEMs and anaglyph-mode exploration via the web, Computers & Geosciences 38, 168-170. doi:10.1016/j.cageo.2011.04.018)

gna und Toskana zusammengeführt. So können die Fundpunkte zukünftig nicht nur räumlich dargestellt, sondern auch Berechnungen auf Grundlage verschiedener Geländemodelle zu deren Einzugsgebieten (Territorien) oder den kürzesten Verbindungswegen zwischen mehreren Fundstellen angestellt werden.

Durch die finanzielle Unterstützung des Wissenschaftsfonds (FWF) im Rahmen des Forschungsprojektes Stadtwerdung und Umfeld von Verucchio vom 11.–7. Jh. v. Chr. (P 26405-G21) war es möglich die Prospektionen im Gelände um naturwissenschaftliche Untersuchungen an unpublizierten Fundobjekten aus den Grabungen der Soprintendenza Archeologia dell'Emilia Romagna in der Lippi-Nekropole von Verucchio (2005-2008, Grabungsleitung P. von Eles) zu ergänzen. Im Zuge einer Kooperation zwischen den Universitäten Innsbruck und Bochum sowie dem Deutschen Bergbaumuseum Bochum werden Bronzeobjekte aus 25 Gräbern archäologisch und archäometrisch ausgewertet. 2014 konnten von Christiana Koch (Ruhr Universität Bochum) 173 Objekte zuerst fotografisch dokumentiert und anschließend mittels eines portablen XRF-Gerätes (Röntgenfluoreszenzanalyse) zerstörungsfrei untersucht werden. Ziel war es einen ersten Überblick über die Metallzusammensetzung der Grabbeigaben zu gewinnen und in weiterer Folge 50 Artefakte für die geochemischen Analysen auszuwählen, die 2015 durchgeführt werden. Die geochemische Charakterisierung wird im Vergleich mit den jüngsten Untersuchungsreihen zu prähistorischen

Kupfererzrevieren einen eindeutigen Herkunftsnachweis des verwendeten Rahmaterials erbringen. Aus den zusammengeführten Daten der archäologischen Bearbeitung und den naturwissenschaftlichen Analysen kann ein differenziertes Bild der Austauschbeziehungen, Handelskontakte und Rohstoffverteilung gezeichnet werden.

Die vorläufigen Auswertungen zeigen für alle untersuchten Objektgruppen eine relativ homogene Kupfer-Zinn Legierung mit geringen Spuren weiterer Metalle (Blei, Eisen, Arsen, Antimon, Nickel, Bismut und Zink). Aufgrund der Abwesenheit von Silber und den nur minimalen Spuren von Arsen und Antimon, wird eine Verwendung sulfidischer Kupfererze (zB Chalkopyrit) angenommen. Genaue Aussagen zu Rohmaterial und Herkunft sind allerdings erst nach der kommenden Probenreihe möglich.

Dank

Für die finanzielle Unterstützung: Wissenschaftsfonds (FWF), Universität Innsbruck (Philosophisch-Historische Fakultät). Den Kooperationspartnern: Soprintendenza Archeologia dell'Emilia Romagna, Ruhr Universität Bochum, Deutsches Bergbaumuseum Bochum.

Link

http://www.uibk.ac.at/urgeschichte/projekte_forschung/verucchio/index.html.de



Abb. 2: Sant'Agata Feltria-Rocca Pratifi Luftbild der Geländesituation mit Fundstellen. Fundfotos: Institut für Archäologien, Orthofoto: Geoportale Emilia-Romagna "Ortofoto AGEA 2011 RGB (WMS)", Grafik: S. Hye, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Ergebnisse der Grabungen am Forum von Aguntum 2014*

Michael Tschurtschenthaler, Martin Auer

Im Juli und August 2014 wurden die feldarchäologischen Untersuchungen des Forums von Aguntum fortgesetzt (Abb. 1). Die Arbeiten konzentrierten sich auf den Nordteil des Forums. Hinsichtlich des bislang größten Raumes im Forumsgebäude (R 284) hat sich die bereits 2013 geäußerte Vermutung bestätigt, wonach der Ostflügel des Forums nachträglich zugunsten des Raumes R 284 verkleinert worden ist. Die aktuellen Untersuchungen zeigten auch, dass der große Raum R 284 in der Hauptnutzungszeit nur über einen Eingang im Süden betreten werden konnte. Hier gelangte man von R 284 in den niveaugleichen nördlichen Umgang R 286 des Forumsplatzes und schließlich über einen Geländeabfall auf diesen selbst. Ebenfalls in die Hauptnutzungsphase gehört ein bereits 2012 entdeckter, sog. Keller in der Nordostecke des großen Raumes (Abb. 2). Der an der Oberfläche nierenförmige „Keller“ verjüngte sich von oben nach unten deutlich. Die Seitenwände bestanden aus unterschiedlich großen Bruch- und Rollsteinen, sowie einigen kleineren Marmorspolien ohne klar erkennbare Lagigkeit. Die Anlage erinnert an Befunde in Kaiseraugst, die von den

Ausgräbern als Eis- bzw. Kühlkeller gedeutet wurden. In der Nordwestecke des Raumes R 284 ist nachträglich ein 1,63x1,45 m messender Raum eingebaut worden, der noch nicht vollständig erforscht werden konnte (Abb. 2). In die Zeit nach dem – bereits in den Grabungen der Jahre 2012 und 2013 deutlich feststellbaren – Gebäudebrand des 3. Jh. datiert eine Anlage im Westen des Raumes R 284. Zu ihrer Errichtung waren die Überreste des Brandes und der eingestürzten Mauern beseitigt worden. Diese Anlage hat sich fragmentarisch erhalten, größere Verbindungsstücke fehlen. Im Süden dürfte sich der eigentliche Ofen bzw. die Heizstelle befunden haben, etwa 2,50 m nördlich davon haben sich Reste zweier 20 cm breiter Kanäle aus senkrecht stehenden Schieferplatten gefunden. Der westliche dieser Kanäle stieg sehr stark nach Norden hin an (Abb. 2). Dies spricht gegen die frühere Interpretation dieser Anlage als Kanalheizung eines sekundär in R 284 angelegten Wohnbaus. Eher dürfte es sich um einen Ofen zur Verarbeitung von Metall gehandelt haben, was auch die Entdeckung großer Mengen von Eisenschlacken (Schmiedeschlacken) im Osten des Raumes R 284 und im angrenzenden Cardo nahelegt.

Im Versturzmateriel des westlichen Teils des Raumes R 284 konnten ca. 1800 Objekte geborgen werden. Davon entfallen 46,2% auf Keramik, 39% auf Knochen, je 5% auf Stein und Eisen und ca. 1% auf Glas. Die Zusammensetzung des Materials lässt aufgrund der hohen Anzahl an Tierknochen auf eine Abfallentsorgung im Bereich des Mauerversturzes in der Spätzeit schließen. Das heterogene Material enthält nur wenige datierbare Einzelfunde und dürfte aufgrund der darunter liegenden Befunde vorwiegend dem 4. Jh. n. Chr. angehören. Besonders hervorzuheben sind eine Dolabra, ein zwischen 383 und 392 geprägter ½ Centenionalis des Arcadius sowie ein Ziegelfragment mit dem Stempel (C)Rt.C.RVT [(C)riti(ae) C(ai) Rut(ilii)]. Bislang waren in Aguntum lediglich Ziegel mit Stempel LVZ bekannt, der hier geborgene – und mit einem Stück auch in Sebatum belegte – Ziegel ist der erste Beleg für den Import von Ziegeln aus dem Südtiroler bzw. Bozner Raum.

Westlich des Raumes R 284 wurde die Freilegung des gangartigen Raumes R 287 fortgesetzt. Innerhalb des Fundmaterials dieses Raumes ist besonders die – auch in den Vorjahren festgestellte – große Anzahl von



Abb. 1: Gesamtplan des Forums von Aguntum. Grafik: Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.



Abb. 2: im Nordwesteck des Raumes R 284 eingebauter, rechteckiger Raum, der von einem Heizkanal des Metallverarbeitungssofens überbaut wird (rechts) / Kellergrube in der Nordostecke des Raumes R 284. Fotos: Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Bergkristallen auffällig. Es scheint in R 287 nach dem Gebäudebrand vorwiegend Bergkristall verarbeitet worden zu sein.

2014 wurde auch der zentrale Forumsplatz R 279 weiter untersucht. Besonders hervorzuheben sind mehrere Fragmente von Nuppengläsern des 4. Jh. n. Chr., ein zwischen 322 und 325 geprägter Follis Konstantin d. Gr. sowie eine im 4./5. Jh. erzeugte ovale Gürtelschnalle aus Bronze. Damit scheint sich angesichts der spärlichen spätantiken Funde im Süd- und Ostflügel die Benutzung nach dem Brand Mitte des 3. Jh. n. Chr. vorwiegend in den Norden des Forums verlagert zu haben. Vermutlich wurde im Nordtrakt ein Werkstättenbereich eingerichtet, in dem vorwiegend Bergkristalle und Metall verarbeitet wurden. Ob der Forumsplatz in der Zeit nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. seine Bedeutung als Handelsplatz beibehalten hat, lässt sich derzeit aufgrund der geringen bisher ergrabenen Platzfläche nicht feststellen.

Auch die beiden Straßen im Osten und Norden des Forums wurden durch mehrere Schnitte erkundet. Im Cardo R 266/1 im Osten konnten mehrere aufeinanderfolgende Straßenniveaus festgestellt werden. Die älteste, etwa auf dem Niveau der Fundamentoberkante der Ostmauer des Forums liegende, Straße aus dem 1. Jh. n. Chr. wies im Bereich des Forums eine nur geringe Steigung auf, erst auf den letzten Metern im Norden musste sie den beachtlichen Höhenunterschied zum Decumanus I Sinister überwinden. Diesem Befund ist eine sehr fundreiche Schicht, der 27% des Gesamtfundmaterials der Grabung 2014 entstammen, des 1. Jh. n. Chr., der Frühzeit des Forums, zuzuordnen.

In dem an der untersuchten Stelle etwa 7,80 m breiten sog. Decumanus I Sinister im Norden des Forums reichte die nachantike Murenschicht in weiten Bereichen bis auf

den ursprünglichen Schwemmkegel des Debantbaches hinab. Zusätzlich war die Zone nahe der Nordmauer des Forums durch Altgrabungen massiv gestört, weshalb der antike Straßenbelag nicht mehr festgestellt werden konnte. Erhalten haben sich etwa 2 m nördlich der Nordmauer des Forums hingegen die Reste eines 0,40 bis 0,45 m breiten Abwasserkanaals (Innenmaß; Außenmaß: 1,10 m), der auch zur Entwässerung der benachbarten großen öffentlichen Therme gedient hat. Der in den anstehenden Schwemmkegel eingetiefte Kanal ist bis zu einer maximalen Höhe von 0,55 m erhalten, Spuren der Abdeckplatten haben sich nicht gefunden.

Im Zuge der Decumanusgrabung wurde auch der Aufbau der Nordkante der Nordmauer des großen Raumes R 284 sichtbar. Über dem 0,30 bis 0,40 m hohen vorkragenden Fundament aus sehr großen Backsteinen mit oberem Kalkmörtelabschluss und einer ebenfalls grob gemauerten Zone von 0,20 bis 0,30 m Höhe erhob sich die aufgehende, auf Sicht gearbeitete Schalenmauer. Im Gegensatz dazu setzte die sauber gearbeitete Südkante dieser Mauer im Rauminnern etwa 0,40 m tiefer direkt auf dem Fundament auf. Damit wird trotz der nachantiken bzw. modernen Zerstörung der Befunde im Decumanusbereich klar, dass die Mauer im Norden gegen einen, (zumindest) an den untersuchten Stellen nicht mehr vorhandenen Hang gesetzt worden ist und das antike Straßenniveau Erdbewegungsarbeiten des 20. Jh. zum Opfer gefallen sein dürfte.

**(Dieser Artikel stellt eine deutlich gekürzte Version des in den FÖ 53, 2014 erscheinenden Beitrages dar, weshalb sich manche Formulierungen wörtlich wiederfinden)*

Spül- und Schwemmversuche im Nachbau einer römischen Latrine

Hannes Lehar

Während private römische Latrinen zumeist einem „Plumpsklo“ entsprachen, waren öffentliche Latrinen für den gleichzeitigen Gebrauch mehrerer Personen ausgelegt und verfügten über Wasserspülungen. Die archäologische Fachliteratur beschreibt sie als durch den Kanal unter den Abortsitzen dahin fließendes Wasser (15 bis 20 cm tief), das aus einer Wasserleitung, oder in Thermen aus den Abflüssen der Badebecken stammt. Dies zeigt die animierte Illustration zur Wanderausstellung „Das stille Örtchen“ der staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (<http://www.vimeo.com/68358964>, Bereich zwischen 0:26 und 0:55).

In letzter Zeit zweifelten Kollegen – so auch der Autor – an der Funktionsfähigkeit derartiger Spülungen.

Zur Klärung wurde in einem Nachbau eines Teils der sogenannten „Latrine 1“ der „Kleinen Thermen“ von Cambodunum versucht, ob die allgemein angenommene Betriebsart funktionieren konnte, oder welche Bedingungen eine ausreichende Reinigung ermöglichen. Warum die

Latrine in Kempten: weil sich Begrenzungen eines Astes der Anlage und Abflusskanal in situ befinden (pers. Mitteilung P. Pfister pensionierter Grabungstechniker 2013), Abmessungen und Gefälle daher einigermaßen sicher feststellbar sind. Es wurden aus heutiger Sicht notwendige Betriebsarten und Baumaßnahmen ermittelt, die für eine zufriedenstellende Reinigung nötig sind.

Die Versuche fanden am 26.06.2014 mit Hilfe der Berufsfeuerwehr Innsbruck statt (9:30 – 16:00, Wasserverbrauch 8000 l).

Der Latrinenkanal („Kanal“) wurde aus Schalbrettern gebaut. Das Spülwasser kam aus einem Kunststofftank, der mittels Gabelstapler auf verschiedene Höhen gehoben wurde. So war es möglich, die verbrauchte Wassermenge zu ermitteln und verschiedene Wasserdrücke zu probieren.

Da die Römer drucklose Wasserkanäle kaum je mit großem Gefälle führten, und andere Latrinen (z.B. Carnuntum, Römische Villa von Borg, Villa von Hechingen-Stein) flache Abflusskanäle gehabt haben dürften, wurden die Versuche zunächst (anders als in Cambodunum) mit einem Gefälle auch des letzten Teilstücks von 2° durchgeführt, um allgemein gültige Ergebnisse zu erzielen. Danach kam dort ein Gefälle von 15° (wie in Cambodunum) zum Einsatz.

Der Ablauf wurde mit Protokoll, Fotos und Videokameras festgehalten. Für Präsentationen entstand ein Video (15 min), das einzelne Phasen der Versuche zeigt; gegen Kostenersatz (€ 10,-) bestellbar.

Zunächst wurden durch Variieren von Behälterhöhe und Stellung des Auslaufkugelhahns der optimal erscheinende Wasserdruck und die zu verwendenden Wassermengen ermittelt.

Es resultierten ein Ausfluss von 130 l/min (7800 l/h = „Volle Wassermenge“) und einer von 65 l/min (3900 l/h = „Halbe Wassermenge“). Der Wasserstand im Kanal betrug dann lediglich 3 bzw. 1 cm. Es wurde Schweinekot (ähnlich dem menschlichen allerdings weniger klebrig) verwendet. Die Versuche werden aus Platzgründen in diesem Beitrag nicht detailliert geschildert.

Ständige Spülung mit voller oder halber Wassermenge bewirkte keine Entfernung des Kots, war aber Voraussetzung für die Reinigung durch eine Schwallspülung, die zum Ausspülen des Kots nötig erscheint. Kot, der auf trockenem Boden gelegen war, ließ sich auch mit Schwallspülungen nur teilweise entfernen. Beigefügte Metallteile oder Münzen erforderten ebenfalls

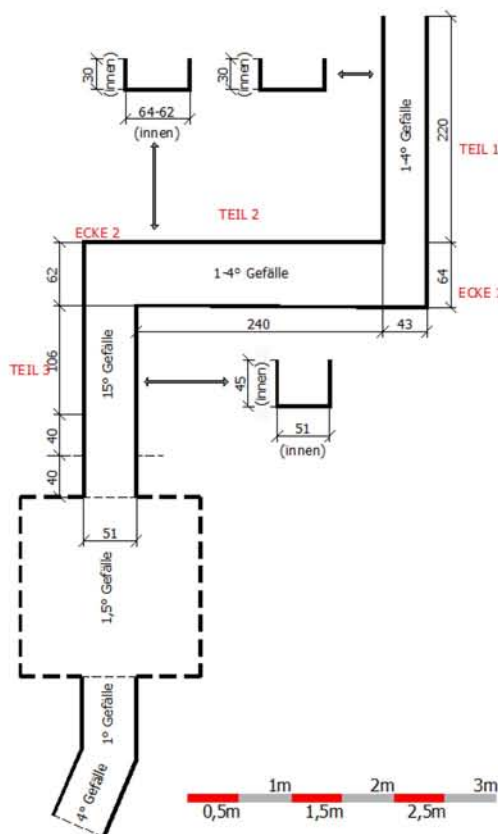


Abb. 1: Cambodunum „Latrine 1“ (Teil 1-2 im Versuch mit 2° Gefälle). Der Abflusskanal (Teil 3 im Versuch mit 2° dann 15° Gefälle) verläuft durch die Absatzgrube und dann unterirdisch in Richtung „Große Thermen“ weiter (Draufsicht). Grafik H. Lehar.



Abb. 2: Versuchsanlage. Foto: H. Lehar.

eine Schwallspülung. In jedem Fall blieben nur mechanisch entfernbare Reste in Ecken liegen.

Ständige Durchspülung scheint auch die Geruchsbelästigung zumindest stark zu reduzieren – soweit im Freien feststellbar.

Schwallspülungen wurden auf zwei Arten probiert:

„Passive Schwallspülung“: Schließen des Wehrs am Ende der Anlage, dadurch Rückstau mit abnehmender Tiefe bis zum Einstrombereich. Dann schlagartiges Ablassen durch Öffnen des Wehrs. Der Wasserschwall reißt den liegen gebliebenen Kot aus dem Kanal hinaus, nur in Ecken bleiben Reste liegen.

„Aktive Schwallspülung“: 60 l Wasser werden aus einem Kunststofffass mit Schwung in den Anfang der Anlage gekippt, der Kot wird mitgerissen, nur in Ecken bleiben Reste liegen.

Vorläufige Schlussfolgerungen

1. Ständige Durchspülung notwendig (sonst Austrocknung, Festkleben, Geruch) – Die optimale Wassermenge 130 l/min (7800 l/h) ist, um Wasser zu sparen, bis 65 l/min reduzierbar (3900 l/h) (Geruchsbelästigung?). Bei den häufig angegebenen 20 cm Wasserhöhe im Kanal (anstatt wie im Versuch 3 cm), wäre das hochgerechnet der gewaltige Bedarf von ca. 52.000 l/h (1248 m³/Tag)! In Cambodunum kommt ein derart hoher Wasserstand ohnedies nicht in Betracht, weil das Wasser wegen des starken Gefälles in Teil 3 „davonlaufen“ würde.
2. Ein Druck von 0,15 bis 0,2 bar für ständige einströmendes Spülwasser erscheint ausreichend.
3. Periodische Schwallspülung notwendig (statt dessen periodische, mechanische Reinigung denkbar).
4. Gleiche Wirkung bei „Aktiver“ und „Passiver

Schwallspülung“ (bei passiver höherer Wasserverbrauch und nur bis zu einer bestimmten Anlagengröße und Kanalneigung möglich)

5. In Ecken wird sich eine mechanische Reinigung von Zeit zu Zeit trotzdem nicht vermeiden lassen
6. Abtransport fester Bestandteile durch ableitende, flach verlaufende Kanäle über weitere Strecken erscheint nicht möglich, daher vermutlich
7. Absetzgruben für Kot notwendig; in Cambodunum vorhanden, aber nicht genau datierbar

Die Schlussfolgerungen gelten für Cambodunum und lassen sich nicht eins zu eins auf alle Latrinen übertragen. Trotzdem liefert der Versuch neue Erkenntnisse, und es können – nach Ansicht des Verfassers – bisher allgemein anerkannte Ansichten nicht in vollem Umfang aufrecht erhalten werden. Weitere Untersuchungen sind nötig. Aber wir wissen jetzt mehr über die Möglichkeiten der Spülung in Römischen Latrinen und können darauf aufbauen.

Literatur

- B. Cech, Technik in der Antike (Darmstadt 2011).
- G. Jansen, Sewers or cesspits? About modern assumptions and Roman preferences, in: S. Hoss. (Hrsg.), Roman Latrines and Cesspit Toilets in the North-Western Provinces of the Roman Empire, H-Net Reviews 2009, <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=27772>
- C. Kunst, Leben und Wohnen in der römischen Stadt (Darmstadt 2008).
- H. Lamprecht, Bau- und Materialtechnik bei antiken Wasserversorgungsanlagen, in: Frontinus-Gesellschaft e. V. (Hrsg.), Die Wasserversorgung antiker Städte, (Mainz 1988) 129–155.
- H. Manderscheid, Römische Thermen, Aspekte von Architektur, Technik und Ausstattung, in: Frontinus-Gesellschaft e. V. (Hrsg.), Die Wasserversorgung antiker Städte, (Mainz 1988) 99–125.
- A. Thiel, Die Römer in Deutschland (Stuttgart 2008).
- G. Weber, Bauboom in Stein – eine Stadt nach mediterranem Vorbild, in: G. Weber (Hrsg.), Cambodunum – Kempten, erste Hauptstadt der römischen Provinz Raetien?, (Mainz 2000) 49–80.
- N. Zielsing, Durchgespült – Eine römische Latrinenspülung in den Thermen der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten, in: Hoss. S. (Hrsg.), Roman Latrines and Cesspit Toilets in the North-Western Provinces of the Roman Empire, (H-Net Reviews 2009) <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=27772>.

Kontakt

hannes.lehar@aon.at

Lehrgrabung Kiechlberg 2014

Michael Schick, Florian Messner

Im Jahr 2014 fand vom 7. bis zum 24. Juli wieder die Lehrgrabung auf dem Kiechlberg bei Thaur unter der Leitung von Harald Stadler statt, durchgeführt vom Institut für Archäologien, Fachbereich Mittelalter- und Neuzeitarchäologie.

Bei den ersten Grabungskampagnen auf dem Kiechlberg (2007–2008) konzentrierte man sich auf die frühesten Besiedlungsspuren, die vom Neolithikum bis in die Bronzezeit reichen. Bei den Grabungen entdeckte man durch Zufall eine befestigte Anlage, die aus karolingisch-ottonischer Zeit stammt und historisch unbekannt war. Seit 2009 liegt deshalb das Hauptaugenmerk auf der Erforschung der mittelalterlichen Funde und Befunde. Der mehrphasige Wehrbau besteht aus einem Kammertor, einer gemörtelten Umfassungsmauer entlang der Hügelkante von ca. 95 m Länge und einer Binnenbebauung, bestehend aus mindestens zwei langrechteckigen Räumen.

Nachdem die Grabungen im Bereich des Kammertores 2012 weitestgehend abgeschlossen werden konnten, stellte sich die Frage nach einer detaillierten Klärung der mehrphasigen Binnenbebauung. Dieser Fragestellung wurde bereits 2013 nachgegangen, wofür ein bestehender

Schnitt (Schnitt K-Nord) großzügig erweitert und einer neu (Schnitt L) angelegt wurde. Aufgrund der erzielten Ergebnisse erweiterte man 2014 Schnitt L nach Süden (L-Süd), K-Nord nach Süden und Westen und legte Schnitt M neu an, siehe dazu Abb. 1.

Schnitt K-Nord Erw. Süd (Abb. 2):

Im südlichen Mauereck von Schnitt K-Nord trat bereits bei der Grabung 2013 eine eindeutige Mauerflucht (SE 174) in nordsüdlicher Richtung auf, die von Mauer SE 87 bzw. SE 89 durch eine "Türschwelle" getrennt ist und unter dieser verläuft. Die unterschiedliche Mauertechnik belegt einmal mehr die Mehrphasigkeit der Innenbebauung der Burganlage. Um die genaue Phasenabfolge abzuklären, erweiterte man die Grabungsfläche nach Süden, wobei der Bereich zwischen den Mauern SE 174 und SE 87 besonders unter die Lupe genommen wurde. Der "Innenbereich" war vollständig mit Versturzmateriel verfüllt. Dieses setzte sich aus lokal gebrochenen Mauersteinen aus Felsmaterial und Rauwacke zusammen. Letztere wurde am Kiechlberg für prominente Stellen wie Tür- und Bogenöffnungen verwendet. Um das Versturzmateriel besser in seiner relativen Abfolge fassen zu können, wurde es in zwei Bereiche geteilt. Die Rauwackeblöcke wurden

gesondert entnommen und mit Nummern versehen, um später eventuelle Rekonstruktionsversuche von Bögen o. ä. durchzuführen.

Der Versturz lag auf einer Nutzschrift, die vorerst noch *in situ* belassen wurde. Die Abklärung der detaillierten Baubiographie der beiden Mauern und ihr Verlauf sind für 2015 geplant.

Die Mauer (SE 174) unterscheidet sich deutlich von Mauer SE 87. Die verbauten Steine sind kleiner und besser zugerichtet, das Füllmaterial weist mehr Mörtel und kleinere Steine auf. Außerdem

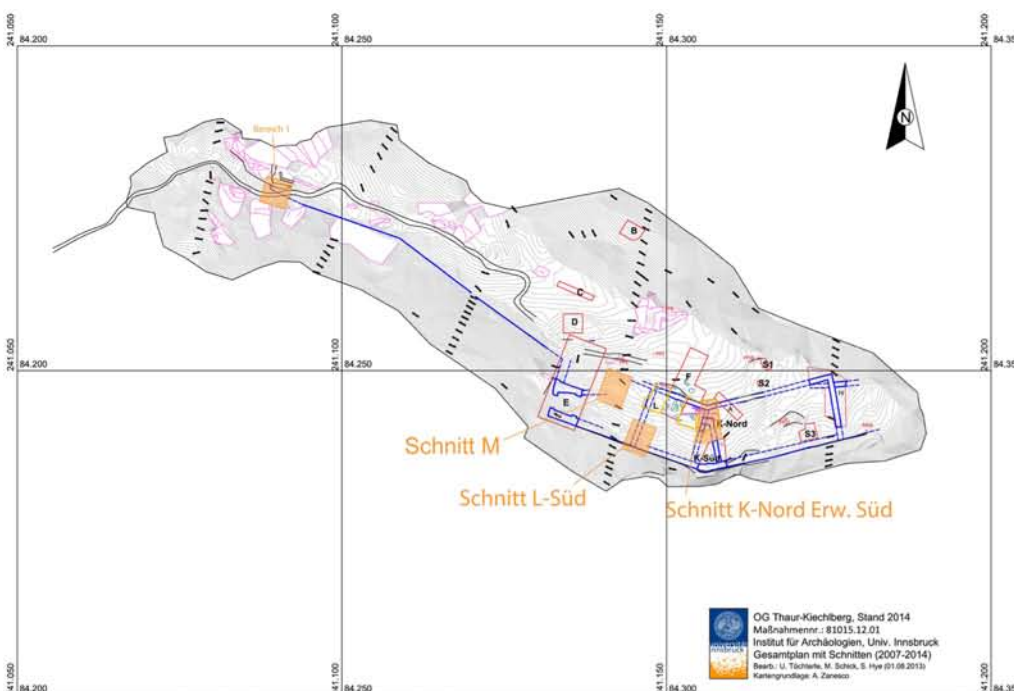


Abb. 1: Der Kiechlberg mit den 2014 neu angelegten Sektoren. Kartengrundlage: A. Zanesco; Bearbeitung: U. Töchterle, S. Hye, M. Schick, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.



Abb. 2: Sektor K-Nord Erw. Süd: Endplanum mit Türsituation. Foto: B. Ilsinger, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

wurden Rauwacken verbaut, welche bei SE 87 noch nicht nachgewiesen werden konnten. Eine mögliche Theorie dazu wäre, dass die Mauer SE 174 früher errichtet wurde, also zur ersten Bauphase gehörte und in die zweite Bauphase integriert wurde. Sie weist noch zwei Steinlagen auf und bricht dann Richtung Norden scheinbar aus. Das genaue Verhältnis zu Mauer SE 87 soll im Jahr 2015 abgeklärt werden.

Im westlichen Bereich von K-Nord wurde ein Steg der letzten Grabungskampagne entfernt und als Profil dokumentiert.

Schnitt L-Süd (Abb. 3)

Schnitt L (Abb. 3) wurde angelegt, um den westlichen Abschluss des ersten Innenraumes und die Einbindung der Quermauer SE 143 in die Umfassungsmauer SE 62 zu erschließen. Dort konnte 2013 der in den Felsen eingetiefte Fundamentgraben für die Nordmauer des Raumes festgestellt werden, die an dieser Stelle intentionell entfernt wurde. Um die Einbindung der Quermauer SE 143 in den Bering (SE 62) abzuklären, legte man den neuen Schnitt L-Süd an. Entgegen der Situation in L-Nord, wo Mauer SE 143 in eine Baugrube eingetieft war, verläuft die Mauer im südlichen Bereich auf einem gemauerten Fundament, das sowohl östlich als auch westlich etwa 10 cm vorspringt. Der Übergangsbereich liegt genau im Bereich des Steges zwischen L-Nord und L-Süd und soll 2015 genauer untersucht werden. Der Kalkmörtel des Fundamentvorsprungs erinnert sehr stark an jenen in Schnitt K Nord-Süderweiterung (SE 174). Dies würde bedingen, dass die mögliche Hofsituation westlich von SE 143 zur gleichen Bauphase wie der Mauerzwickel in K

Nord-Süderweiterung gehört.

Statt des erwarteten Anschlusses der Mauer SE 143 in die Umfassungsmauer (SE 62) konnte ein etwa 1,5 m breites Tor entdeckt werden, in dem sich ein großer, verstürzter Gewändestein befand. Dieser Orthostat lag auf einer Rollierung, bei der es sich um das mittelalterliche Bodenniveau handelt, parallel zu jenem im Torhaus. Die Rollierung weist partielle Mörtelspuren auf und scheint, zumindest teilweise, direkt auf dem Felsen aufzuliegen. Um die Höhendifferenz zwischen der möglichen Eingangssituation und dem Torhaus abzuklären, wurden die beiden Niveaus mittels Tachymeter verglichen. Dabei zeigte sich auf eine Entfernung von etwa 10 m ein Höhenunterschied von 70 cm, was einer Steigung von 7% entspricht. Damit ergäbe sich ein sehr günstiger Wert für eine mögliche Hofsituation.

Schnitt M

Mit diesem Sektor sollte der weitere Verlauf des Fundamentgrabens (SE 156) von Mauer SE 18 nach Westen und ihr Anschluss zur Hangstützmauer SE 80–2008 ermittelt werden. Es zeigte sich aber, dass sich SE 18 nicht nach Westen fortsetzt. Im nördlichen Bereich von Schnitt M zeigt sich kein Graben, sondern die wahrscheinlich stufenartige, abgearbeitete Felsoberfläche. Darauf befand sich flächig eine Steinsplitterschicht. Der Abbruch des Fundamentgrabens, bzw. eine Ecksituation mit Mauer SE 143, liegt demnach im Bereich zwischen den Sektoren L-Nord und M.

Im Süden des Schnittes zeigte sich eine rezente Stein-Sand-Aufschüttung (Grabungsaushub 2008), die entfernt wurde. Im Südosten des Schnittes konnten gegen Ende der Grabung Mörtelspuren entdeckt werden, die möglicherweise auf die Hangstützmauer (SE 80–2008) hinweisen. Dies soll 2015 abgeklärt werden.



Abb. 3: Sektor L-Süd: Links der Bering (62), rechts davon der Orthostat und die Binnenmauer (143). Foto: B. Ilsinger, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

Das Archäologische Museum Innsbruck – Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität: Sammeln - Bewahren - Forschen - Vermitteln 2014

Florian M. Müller

Das Jahr 2014 war geprägt von den Arbeiten an der vom Museum gestalteten Sonderausstellung im Archeoparc Villanders und eines weiteren intensiven Ausbaus der Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit des Museums. Dies geschah durch die erfolgreiche Fortführung der neuen museumspädagogischen Vermittlungsschiene „Zeitreise in die Vergangenheit – Die Welt der Antike“, durch Kooperation mit außeruniversitären Kulturveranstaltern sowie die Teilnahme an einer Reihe von öffentlichen Großveranstaltungen. Zudem konnten im heurigen Jahr wieder einige neue Exponate für die Sammlung erworben werden.

Sonderausstellung „Lehrer, Archäologe, Ordensmann - Auf den Spuren von Pater Innozenz Ploner (1865–1914)“

Im Frühjahr konnte die vom Universitätsmuseum gestaltete und kuratierte Sonderausstellung in Südtirol gezeigt werden. Die mit Leihgaben aus dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, dem Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz Hall i.T., der Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck und dem Archäologischen Universitätsmuseum Innsbruck versehene Ausstellung beschäftigte sich mit dem aus Villanders stammenden Franziskanerpater Innozenz Ploner, der die frühesten großflächigen archäologischen Ausgrabungen in der Römerstadt Aguntum vorgenommen hatte. Zu seinem 100. Todestag versuchte die auf einem Forschungsprojekt der Universität Innsbruck basierende Ausstellung der Persönlichkeit Innozenz Ploners, seinem wechselvollen Leben und Wirken wie auch seinen archäologischen Arbeiten und Forschungen nachzugehen.

Im Rahmen der durch das Land Tirol finanzierten Aufnahme der Kulturgüter Tirols konnte weiter am Sammlungskatalog und der Museumsdatenbank gearbeitet und weitere Datensätze eingegeben werden. Dank großzügiger Spenden und Sponsoring gelangten heuer wieder zahlreiche neue Exponate in die Sammlung. So konnten neben den Skulpturen des Barberinischen Fauns und einer Panzerstatue Kaiser Trajans auch ein Kopf des Odysseus, eine Skylla sowie zwei Reliefs mit

jagender Artemis und rächendem Apoll angekauft werden. Als Schenkungen kamen zudem eine Reihe antiker römischer Amphoren ins Museum.

Inner- und außeruniversitäre Vermittlung der Sammlungen

Die Sammlung wurde wiederum verstärkt in die Lehre einbezogen. Museumsführungen fanden dabei nicht nur für Studierende der Archäologien statt, sondern ebenfalls im Rahmen von Lehrveranstaltungen der Geschichte, der Alten Geschichte und der Architektur wurden Veranstaltungen im Museum abgehalten. Zudem wurden vom Institut für Architekturtheorie und Baugeschichte für das Seminar Bauaufnahme Reliefs für Dokumentations-übungen entliehen.

2014 konnte eine Kooperation mit dem „Verein fünfzig und kunst erfahren“, einer Kunstschule für Erwachsene, eingegangen werden, welche unterschiedliche Kurse und Workshops, u.a. Malen, Zeichnen oder dreidimensionales Gestalten anbietet. Sowohl im Sommer- als auch im Wintersemester fand der Kurs „Die menschliche Figur von Kopf bis Fuß – Körper(teile) zeichnen anhand von Aktmodellen und antiken Skulpturen“ bei uns im Museum statt. Gerade unsere Sammlung bietet wohl in der weiteren Umgebung die größte Ansammlung von Nackten, die sich noch dazu nicht bewegen, und ist daher ideal für Studien des menschlichen Körpers. Damit wird eine Tradition weitergeführt, da das Abzeichnen von Gipsabgüssen lange Zeit eine wichtige Methode war, um das Figurenzeichnen zu erlernen und daher auch die Anlage von Sammlungen wie der unseren begünstigte. Eine Klasse der Katholischen Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik Zams besuchte im Rahmen der Lehrveranstaltung „Didaktik und Praxis der Horterziehung“ unser Museum. Da im Hortdidaktikunterricht auch über Museumspädagogik gearbeitet wird, kam die Klasse zu uns, um die Vermittlungsangebote sowie praxisnahe Museumspädagogik kennenzulernen. Wir konnten dadurch Einblicke in unsere Arbeit und Vermittlungsmethoden geben und hoffen, auf diesem Weg bei zukünftigen Pädagoginnen und Pädagogen das Archäologische Universitätsmuseum als einen möglichen

Besichtigungspunkt für ihre Kindern und Jugendlichen bekannt zu machen.

Die in den letzten Jahren gestartete Zusammenarbeit des Museums mit außeruniversitären Kulturveranstaltern und Kulturvereinen konnte weiter ausgebaut werden. Im Hauptgebäude der Universität fand der musikalisch umrahmte Erzählnachmittag „Der Weinbauer auf dem Olymp“ mit Geschichten aus der Antike, veranstaltet von Christian Kayed, Michael Schick und Peter Haag, statt. Den kulturellen Höhepunkt stellte eine Theateraufführung im Herbst dar. In Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien inszenierte der Luxemburger Regisseur Georg Rootering den Theaterabend „So wie der Süßapfel rot ...“ ein szenisches Antiken-Projekt. Die Golden Globe nominierte Schauspielerin Cordula Trantow präsentierte bedeutende Frauengestalten in Schlüsselszenen der antiken Literatur. Dabei wurde das gesamte ATRIUM zur Bühne und an insgesamt fünf Plätzen im Gebäude gespielt.

Daneben gab es wieder zahlreiche Aktivitäten, Führungen, Workshops und museumspädagogische Programme speziell für Kinder und Jugendliche. Das Museum verfügt mittlerweile über eine breite Palette an unterschiedlichen Themen aus den Bereichen Archäologie und Antike. Im Sommer organisierte das Kinderbüro der Universität Innsbruck eine thematisch abgestimmte Ferienbetreuung für Kinder von Universitätsangehörigen. In der „Forschungs- und Entdeckungswoche“ kam eine Gruppe von Kindern ins Museum, wo sie sich auf die Spuren längst vergangener Zeiten machten. Die Vizerektorin für Forschung Sabine Schindler und die Leiterin des Kinderbüros Sabine Engel nahmen an der Veranstaltung ebenfalls teil und machten sich ein Bild von den Aktivitäten im Museum. Im Rahmen des Ferienzuges der Stadt Innsbruck sowie des uni.com-Programmes der Volkshochschule Tirol, an welchem sich das Museum schon seit vielen Jahren beteiligt, konnten spezielle museumspädagogische Workshops angeboten werden.

Vor allem für Schulklassen wurde die neue Vermittlungsschiene „Zeitreise in die Vergangenheit – Die Welt der Antik“ weitergeführt. Die Programme sollen dabei – in enger Abstimmung mit den Unterrichtsinhalten der jeweiligen Lehrerinnen und Lehrer – Einblicke in das Alltagsleben der Antike, insbesondere von Kindern, bieten. Themen also, welche aus der Gegenwart heraus einen sozialen und gesellschaftlichen Bezug zur Lebenswelt der Antike herstellen. Durch die engagierte Arbeit von

MMag. Lukas Egger, Mag. Anna Widmann-Rees Bakk. und MMag. Maria Prantl kamen bislang 71 Schulklassen mit 1.463 Teilnehmer/Innen zu uns. Da die für alle Schülerinnen und Schüler kostenlosen Programme durch das BMWFW, das ehemalige Unterrichtsministerium, das Bundeskanzleramt sowie das Land Tirol vollständig drittmittelfinanziert sind, ist eine umfangreiche Evaluierung vorgeschrieben. Die Rückmeldungen in Form eines zweiseitigen Feedbackbogens stellten den Programmen dabei ein ausgezeichnetes Zeugnis aus.

Neben Führungen für Einzelpersonen, Gruppen und Schulklassen an beiden Standorten gab es viele öffentlichkeitswirksame Großveranstaltungen. An der Langen Nacht der Forschung, der Langen Nacht der Museen und dem Aktionstag Junge Uni beteiligte sich das Museum mit einem Angebot von Sonderführungen zur antiken Kunst- und Kulturgeschichte und zahlreichen museumspädagogischen Programmen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Gerade bei der Organisation der „Langen Nacht der Forschung“, die mit insgesamt 18 Programmpunkten als gemeinsame Veranstaltung sämtlicher im ATRIUM beheimateten Institute und Fachbereiche, der Fachbibliothek ATRIUM und des Ludwig Boltzmann Instituts für Neulateinische Studien abgehalten wurde, konnte das Museum seiner Aufgabe als zentrale Kontakt- und Koordinationsstelle für die gesamte Forschungskommunikation im ATRIUM nachkommen.

Die Veranstaltungen fanden wieder regen Widerhall in den Medien. So wurde über die Ausstellung in Villanders berichtet, aber auch Einzelaktivitäten fanden ihren Niederschlag in der Presse. In einem ORF-Beitrag stellte beispielsweise Raoul Schrott seine Neuübersetzung von Hesiods Theogonie in unserem Museum vor.

Im Jahr 2014 kamen insgesamt 4.170 Besucherinnen und Besucher bei 37 Führungen und 60 museumspädagogischen Programmen ins Museum. Aufgrund der massiven Personalkürzungen müssen aber sämtliche Aktivitäten im Bereich der Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit drittmittelfinanziert durchgeführt werden, d.h. keinerlei Gelder der Universität Innsbruck werden zur Verfügung gestellt. Es wäre daher wichtig, wenn sich dies auch im Sinne einer stärkeren inneruniversitären Wertschätzung für das Museum in Zukunft wieder ändern würde.

Link

<http://archaeologie-museum.uibk.ac.at>

Kinderuni mobil – >Schatztruhe< – Bilanz 2014

Elisabeth Rastbichler und Team

Die >Schatztruhe< der Universität Innsbruck steht für:

- *Kreative Kunst- und Kulturvermittlung
- *Mobile Kinderuniversität („Schätze im Koffer“)
- *Expertenwissen nach außen tragen
- *Pädagogisch qualifizierte Kinderbetreuung
- *Freude am Lernen
- *Bildung für alle

Die >Schatztruhe< der Universität Innsbruck öffnete sich im Jahr 2014 58-mal zu 13 verschiedenen Themen und konnte dazu 3499 Kinder, Jugendliche und interessierte Erwachsene begrüßen.

„Aktuelles aus Aguntum, der einzigen Römerstadt Tirols“	24x
„Faszination Jungsteinzeit“	14x
„Wann und warum versank Pompeji im Ascheregen?“	4x
„Auf den Spuren der alten Römer“	3x
„Zum Ersten Weltkrieg: Was ist Krieg? Was ist Frieden?“	4x
„Schön sein wie im alten Rom“	2x
„Spinn, spinn Spinnerin – wie erzeuge ich einen Faden?“	1x
„Faszination Ötzi: Fund- und Forschungsgeschichte des Mannes im Eis und aktuelle Forschungsergebnisse“	1x
„Ötzi im Vergleich zu anderen Mumien“	1x
„Wie krank war Ötzi wirklich?“	1x
„Hochgebirgsarchäologie am Beispiel Ötzi“	1x
„Wie arbeitet ein Dendrochronologe?“	1x
„Steinzeitkeramik“	1x

Diese Einrichtung der Universität Innsbruck zur Forschungskommunikation und kreativen Kunst- und Kulturvermittlung lädt seit der Gründung 2009 zu interaktiven Workshops in die Räumlichkeiten der Universität ein oder wir kommen mit unserem „Museum im Koffer“ direkt zu euch.

2014 wurde der Schwerpunkt auf die Mobilität gelegt, damit auch die Kinder, deren Heimatuniversität zu weit entfernt von ihrem Wohnort liegt, ebenfalls die Möglichkeit haben, sich in den Wissensschatz der Universität zu vertiefen. Zwölf Veranstaltungen fanden an der Uni Ibk statt und 36 Kurse auswärts (in Schulen, Kindergärten und Horten in ganz Tirol, im Jenbacher Museum, im Frisörmuseum in Hall, im Integrationshaus in Ibk, in Vent und auch bei Privatpersonen). Es handelte sich dabei um 55

Einzelkurse (mit 959 BesucherInnen) und drei Teilnahmen an Großveranstaltungen (Lange Nacht der Forschung, Familienfest des Naturparks Ötztal und der Aktionstag der Jungen Uni mit 2540 BesucherInnen).

In der Themenwahl versuchen wir vielen ExpertInnengruppen im Zentrum für Alte Kulturen gerecht zu werden. Wissenswertes aus den verschiedensten Epochen der Weltgeschichte wird „heruntergebrochen“ und für die breite Öffentlichkeit verständlich aufbereitet und anschaulich präsentiert. Das spart den ProfessorInnen Zeit. Wir danken für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung – speziell in der Zeit der Vorbereitung der Programme.

Oft sind die Themen auch an aktuelle Anlässe geknüpft. So wurden von der >Schatztruhe< im Auftrag des Institutsleiters, Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler, 2014 zum „100-Jahr-Jubiläum zum Ersten Weltkrieg“ neue Kinderprogramme zum Thema „Erster Weltkrieg“ entwickelt. Vier diesbezügliche Veranstaltungen konnten konzipiert und abgehalten werden. Das Thema lautete: „Zum Ersten Weltkrieg: Was ist Krieg? Was ist Frieden?“. Dabei entstand eine neue wertvolle Kooperation, nämlich mit dem Jenbacher Museum, das 2014 die Sonderausstellung „Im Antlitz des WK 1“ präsentierte. Ein weiterer Schwerpunkt der >Schatztruhe< 2014 lag auf der Vorbereitung eines Schulprogramms zum Ersten Weltkrieg, das 2015 nun durch ganz Tirol tourt. Der Titel lautet: „FRIEDA – Eine Taube erzählt vom Ersten Weltkrieg und der Sehnsucht nach Frieden“. Dieses Projekt sei hier etwas genauer vorgestellt:

Das Projekt „FRIEDA“ ist ein Versuch, Forschungsergebnisse, Fakten und Daten, mit einem Wort Wissenswertes rund um den Ersten Weltkrieg, in eine (frei erfundene) Geschichte zu packen und einen Impuls für den Frieden zu geben.

Eine Taube erzählt von ihrer Urgroßmuttertaube, die vor 100 Jahren gelebt und allerhand erlebt hat. Diese hatte eine Freundin, eine Elster namens Elsa. Elsa hat viel gesammelt und, diese Gegenstände haben wir in unseren Workshops (als Originale, Repliken oder Symbole) als „Museum im Koffer“ mit dabei, wenn wir in die Schulen gehen.

In einem Stationenbetrieb (Spiel-, Lern- und Werkstationen) vermitteln wir Wissenschaft spielerisch, altersgerecht, fantasievoll und interaktiv. So kann Geschichte mit allen Sinnen erlebt werden.

Wir begeben uns auf eine Spurensuche und fragen uns: Was bedeutet Krieg eigentlich? Warum sprechen wir vom Ersten Weltkrieg? Wann war das genau? Was ist ein Soldat? Was bedeutet das Wort „Front“? Was ist ein Schützengraben? Welche archäologischen Fundstücke können wir dort finden und was erzählen sie uns? Wer kämpfte gegen wen und warum? Was war der Auslöser für den Krieg? Was ist Giftgas? Welche Rollen spielten die Brieftauben und andere Tiere im Krieg? Gab es vor 100 Jahren schon Flugzeuge, Panzer und U-Boote? Wie ging es den Frauen und Kindern? Was haben Sägespäne im Brot verloren? Was schrieb man so in Tagebücher? Was sind Patrioten? Was ist ein Held? Was sind Sanitäter? Wann und wie wurde der Krieg beendet? Wie hat sich die Landkarte dadurch verändert?

Was bedeutet Frieden? Welche Menschen setzten/ setzen sich besonders für den Frieden ein? Was sind Friedenszeichen? Friedensorganisationen? Was ist der Friedensnobelpreis? Welche NobelpreisträgerInnen kennst du? Was wünschen wir den Kindern, die heute in Krisen- und Kriegsgebieten leben müssen? Was bedeutet Frieden ganz speziell für dich? Was können wir selbst zum Frieden beitragen?

Echte Brieftauben, die für uns als Friedenstauben fungieren, runden den Workshop ab. Wir bringen (je nach Verfügbarkeit) echte Tauben mit in das Klassenzimmer. Diese stammen



Foto: Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.–>Schatztruhe<.

aus einem SchülerInnenprojekt des Reithmann Gymnasiums in Innsbruck unter der Leitung von Prof. Thomas Berti. Die Tauben werden dort gezüchtet und trainiert. Die Studentin Julia Falkner und Schülerinnen der 4c präsentieren ihr Projekt und schicken dann die Tauben mit den von den Kindern formulierten Friedenswünschen auf die Reise. Das Projekt „FRIEDA“ ist (vorerst) für 9–13 jährige Kinder konzipiert und wird in interaktiven Workshops an Schulen in ganz Tirol abgehalten werden.

Dieser Workshop soll zur Spurensuche im eigenen Umfeld anregen (Stichwort: „Geschichte von unten“). Erinnerungskultur wird gelebt und die zentrale Botschaft lautet, um es mit den Worten von Papst Franziskus zu sagen: „Der Frieden ist ein Geschenk. Man muss ihn aber in kleinen Schritten im täglichen Leben immer wieder einüben“.



Foto: Tiroler Tageszeitung / Th. Böhm.

Kernteam zur Vermittlung

Dipl. Geographin Uschi Frisch, Mag. Claudia Holzhammer (Ur- und Frühgeschichte sowie Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, Klass. Archäologie, Europäische Ethnologie), Mag. Christine Oberauer (Sprachwissenschaft, Indogermanistik), der Historiker Mag. Michael Kaser und Mag. Elisabeth Rastbichler (Klass. Archäologie, Ur- und Frühgeschichte und Kunstgeschichte).

Kontakt

schatztruhe@uibk.ac.at
elisabeth.rastbichler@uibk.ac.at
Tel.: +43(0)512 507 37573

Danksagung

Wir danken allen PartnerInnen für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung und freuen uns auf die neuen Workshops mit vielen leuchtenden Kinderaugen. Frau Erika Felkel/Jenbach und Hans Stock/Fiecht sei herzlich für Leihgaben und wertvolle Hinweise zum Thema „Erster Weltkrieg“ gedankt. Unser Dank in Bezug auf das neue Schulprojekt „FRIEDA“ gilt besonders den beiden Testklassen, die uns zur Verfügung standen. Wir danken Dipl. Päd. Georg Köbler und der 3b der VS Kolsass (siehe Foto) sowie Prof. Ulrike Mast-Attlmayr und der 3a des Reithmann Gymnasiums Innsbruck für das wertvolle Feedback in der Vorbereitung. Wir danken der Kulturstelle des Landes Tirol und dem Rektorat sowie dem Büro für Öffentlichkeitsarbeit der Universität Innsbruck für die finanzielle Unterstützung in der Vorbereitung dieses Projekts. Wir danken der Kulturservicestelle des Landes Tirol für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung.

Gastvorträge

- 20.1.
Ausgedient - zum Schicksal antiker Skulptur an der Unteren Donau
CRISTINA-GEORGETA ALEXANDRESCU
(Akademie der Wissenschaften in Bukarest)
- 23.1.
‘Exotica’: Zur materiellen Kultur des Isis-Kults im Imperium Romanum
GÜNTHER SCHÖRNER
(Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien)
- 30.1.
Vom "Zwergengebäude" zur römischen Villa? Alte und neue archäologische Forschungen zur ländlichen Besiedelung Osttirols in der Römerzeit
FLORIAN MÜLLER
(Institut für Archäologien, Universität Innsbruck)
- 3.2.
„Gefertigter offeriert Öfen in verschiedenen Farben und Verzierungen und garantiert für solide und feuerfeste Waare zu billigsten Preisen“ – Zur Geschichte des Hafnerhandwerks in Vorarlberg
HARALD RHOMBERG
(Stadtarchiv Dornbirn)
- 18.3.
Heiligtümer der Räter im Alpenraum - Neue Erkenntnisse zu Kult und Funktion
GERHARD TOMEDI
(Institut für Archäologien, Universität Innsbruck)
- 28.3.
Wozu Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Innsbruck?
HARALD STADLER
(Institut für Archäologien, Universität Innsbruck)
- 9.4.
„Frau Doktor sucht den Homo sapiens“ Interdisziplinäre Forschungen rund um die Repolusthöhle bei Peggau, Steiermark
DANIEL MODL
(Universalmuseum Joanneum)
- 6.5.
Frühbronzezeitliche Bestattungen in Bayerisch-Schwaben und Oberbayern - Neue Ergebnisse und alte Fragen
KEN MASSY
(Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Universität München)
- 7.5.
Visualisierung von ranghohen Frauen im kaiserzeitlichen Pergamon
MARIANNE MATHYS
(Institut für Klassische Archäologie, Universität Basel)
- 8.5.
Zur Vorgeschichte und Landschaftsarchäologie Sardinien
RUTH BEUSING
(DAI/RGK, Berlin/Frankfurt)
- 27.5.
Leben und Sterben in Ephesos. Archäologie des Todes in einer römischen Metropole
MARTIN JOHANNES STESKAL
(ÖAI Wien)
- 26.6.
Einblick in Luthers Stube – Sachkultur zwischen Spätgotik und Renaissance
HANS GEORG STEPHAN
(Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg),
- 14.10.
Planning the Perfect City. San Vincenzo al Volturno and imperial monasteries in the Early Medieval West (8th – 11th centuries)
FEDERICO MARAZZI
(Università Suor Orsola Benincasa, Neapel),
- 14.10.
Farbenpracht im Grab. Perserzeitliche Grabmalerei aus Anatolien
LATIFE SUMMERER
(Institut für Klassische Archäologie, Universität München)
- 20.10.
Der Altenberg bei Füllinsdorf (Kt. Basel-Landschaft) – die Entdeckung einer frühen Adelsburg
RETO MARTI
(Kantonsarchäologie Liestal)

23.10.

The Chariot of the Sun-God in the Near Eastern Sources:
The Mesopotamian and Anatolian Evidence
SILVIA ALAURA, MARCO BONECHI
(Istituto di Studi sul Mediterraneo Antico, CNR, Roma)

30.10.

Das MITTEL Meer: Mittelmeerische Objektgeschichten und
ihre Gegengeschichten
ERICH KISTLER
(Institut für Archäologien, Universität Innsbruck)

5.11.

Darstellungsweisen der Körper von Tier und Mensch in der
Situlen- und Estekunst
LEONIE KOCH
(Bochum)

6.11.

Bronze Age copper production in the Trentino – excavation
and preservation of smelting sites
ELENA SILVESTRI
(Soprintendenza per i Beni culturali – Provincia Autonoma
di Trento)

12.11.

Steinhauer im bayerischen Inntal. Archäologie und
Geschichte der Mühlsteinbrüche zwischen Altenbeuern,
Oberaudorf und Brannenburg
WOLFGANG CZYSZ
(Leiter der archäologischen Außenstelle Schwaben i. R.)

13.11.

New researches on pre-roman Adriatic cemeteries:
Verucchio
DR. ANNALISA POZZI
(Soprintendenza per i Beni Archeologici dell'Emilia-
Romagna, Bologna)

4.12.

Neue Erkenntnisse zu Deponierungen von Kultabfällen am
Altarplatz der Hera von Samos
JAN-MARC HENKE
(Interdisziplinäres Zentrum für Mittelmeerstudien (ZMS)
der Ruhr Universität Bochum)

11.12.

The southern Tyrrhenian and the Aeolian Islands in the

Bronze Age: a cultural crossroad in the Mediterranean
MARCO BETTELLI, ANDREA DI RENZONI
(Istituto di Studi sul Mediterraneo Antico, CNR, Roma)

12.12.

Über den Tellerrand geschaut – integrative Forschung am
Beispiel der Montanarchäologie
GERT GOLDENBERG
(Institut für Archäologien, Universität Innsbruck)

Tagungen

10.1.

Tag des Institutes für Archäologien

31.1.

beFUNDet - Fachgespräch zur archäologischen
Feldforschung in Tirol und Vorarlberg

27.2.-1.3.

15. Österreichischer Archäologentag

28.-30.3.

3. Internationale Doktorandentagung Mittelalterarchäologie

7. – 9.5.

18. Tagung der Österreichischen Restauratoren für
archäologische Bodenfunde

23. – 25.10.

Der Übergang vom Militärlager zur Zivilsiedlung in der
archäologischen Hinterlassenschaft

24. – 25.10.

9. Milestone-Meeting des FZ HiMAT



Symposium „Der Übergang vom Militärlager zur Zivilsiedlung in der archäologischen Hinterlassenschaft“. Vorträge im SR 1. Foto: Julia Kopf.

Buchvorstellungen

24.10.

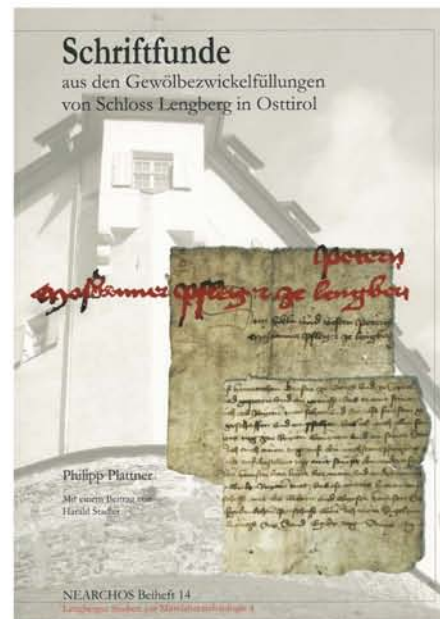
B. Nutz, ... hexen und blaufärben. Textildruck in Tirol.
NEARCHOS Sonderheft 21 (Innsbruck 2014)



Neuerscheinungen



Harald Stadler, Untersuchungen zur neuzeitlichen Keramikproduktion im Pustertal am Beispiel der Hafnerei Höfer-Troger-Steger in Abfaltersbach, Osttirol. Band 2. Die Aufschreibbücher der Hafnerei Steger von 1879-1941, NEARCHOS 21, 2014.



Philipp Plattner, Die Schriftfunde aus den Gewölbezwickelfüllungen von Schloss Lengberg in Osttirol. Lengberger Studien zur Mittelalterarchäologie 4, NEARCHOS Beihefte 14, 2014.

Museale Veranstaltungen

13.2.

Museumspädagogischer Workshop: „Handy-Alarm“

7.3.

„Der Weinbauer auf dem Olymp“ Musikalisch umrahmter Erzählabend mit Christian Kayed, Michael Schick und Peter Haag



Einladung zur Veranstaltung

DER WEINBAUER AUF DEM OLYMP

Musikalisch untermalte Geschichten aus der Antike
im Archäologischen Universitätsmuseum



Christian Kayed (Erzähler),

Michael Schick und Peter Haag (Flöten, Tanbura, Aulos, Sitar u. v. m.)

4.4. „Lange Nacht der Forschung 2014“ im Archäologischen Universitätsmuseum

6.5. Zeichenkurs „Die menschliche Figur - Körper(teile) zeichnen anhand von antiken Skulpturen“



AUF DEN SPUREN VON PATER INNOZENZ PLONER (1865–1914)

ÖFFNUNGSZEITEN
Dienstag bis 17.00 bis 20.00 Uhr, Mi. bis 18.00 Uhr
Donnerstag bis 10.00 bis 18.00 Uhr, Freitag bis 10.00 bis 18.00 Uhr
Samstag bis 10.00 bis 18.00 Uhr und von 17.00 bis 20.00 Uhr

ENTRITTSGEBÜHRE
Für Erwachsene 2,00 Euro
Für Kinder und Jugendliche bis 14 Jahre 1,00 Euro
Für Gruppen ab 10 Personen 2,00 Euro pro Person
Für Kinder bis zu 5 Jahren keine Gebühr

INFORMATIONEN UND KONTAKT
Archäologisches Universitätsmuseum, Tel. +39 0461 2227020, E-Mail: kuestenarchaeo@uni.innsbruck.at
Archäologisches Universitätsmuseum, Villanders-Villandro, Villanders, Tirol, A-6020 Innsbruck
Ausstellungseröffnung: Dienstag, 14.5.2014, 19.00 Uhr
Anmeldung: Archäologisches Universitätsmuseum, Villanders-Villandro, Villanders, Tirol, A-6020 Innsbruck
Kontakt: Archäologisches Universitätsmuseum, Villanders-Villandro, Villanders, Tirol, A-6020 Innsbruck

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG UND GASTVORTRAG
Dienstag, 14.5.2014, 19.00 Uhr
Begrüßung durch Bürgermeister Dr. Walter Baumgartner
Ansprache durch Pater Innozenz Ploner, Universitätsmuseum
„Auf den Spuren von Pater Innozenz Ploner (1865–1914) - Lehrer, Archäologe, Ordensmann“

AUSFLUG NACH OSTTIROL
Dienstag, 14.5.2014, 19.00 Uhr
Ansprache durch Pater Innozenz Ploner, Universitätsmuseum
Auf den Spuren von Pater Innozenz Ploner in Osttirol
Archäologisches Universitätsmuseum, Villanders-Villandro, Villanders, Tirol, A-6020 Innsbruck
Anmeldung: Archäologisches Universitätsmuseum, Villanders-Villandro, Villanders, Tirol, A-6020 Innsbruck
Kontakt: Archäologisches Universitätsmuseum, Villanders-Villandro, Villanders, Tirol, A-6020 Innsbruck



antiken Rom?“ im Rahmen des Innsbrucker Ferienzuges 2014

30.9. Zeichenkurs: Die menschliche Figur - Körper(teile) zeichnen anhand von Aktmodellen und antiken Skulpturen

4.10. Archäologisches Universitätsmuseum bei der „Langen Nacht der Museen 2014“

11.10. Museumspädagogischer Workshop „Wie arbeitet ein Archäologe?“ im Rahmen des uni.com Programms der Volkshochschule Tirol

17. – 18.10. „So wie der Süßapfel rot ...“ ein szenisches Antiken-Projekt mit Cordula Trantow und Georg Rootering
Im Archäologischen Universitätsmuseum

7.11. Archäologisches Universitätsmuseum beim „12. Aktionstag der Jungen Uni“

14.5. Ausstellungseröffnung „Lehrer, Archäologe, Ordensmann - Auf den Spuren von Pater Innozenz Ploner (1865–1914)“ im Archeoparc Villanders-Villandro

18.7. Museumspädagogischer Workshop „Wie arbeitet ein Archäologe?“ im Rahmen des Innsbrucker Ferienzuges 2014

12.8. Besuch im Archäologischen Universitätsmuseum im Rahmen der Forschungs- und Entdeckungswoche des Kinderbüros der Universität Innsbruck

22.8. Museumspädagogischer Workshop „Wie lebten Kinder und Jugendliche im

29.11. Museumspädagogischer Workshop „Wie lebten Kinder und Jugendliche im antiken Rom?“ im Rahmen des uni.com Programms der Volkshochschule Tirol



„So wie der Süßapfel rot ...“

ein szenisches Antiken-Projekt
mit Schauspielerin Cordula Trantow
Gestaltet und inszeniert von Georg Rootering



Zeit: **Freitag, 17.10.2014, 19.00 Uhr**
Samstag, 18.10.2014, 19.00 Uhr

Ort: **ATRIUM - Zentrum für Alte Kulturen,**
Langer Weg 11, A-6020 Innsbruck

Frauen aus der antiken Literatur stehen in diesem Theaterprojekt im Mittelpunkt. Die Komplexität der gezeigten Schlüssel-szenen aus Griechischen Tragödien bleibt bestechend aktuell. Gedichte von Sappho und Ovid umrahmen die Schauspielszenen. Erleben Sie einen prägnanten Theaterabend mit der Schauspielerin Cordula Trantow. Sie spielt zentrale Szenen aus „Hekabe“ (Euripides), „Elektra“ (Sophokles) und „Die Bakchen“ (Euripides), spricht und liest Gedichte von Sappho und Ovid. Der Abend zeigt eine reiche Palette unterschiedlicher Lebenssituationen und ist sehr informativ in Hinblick auf mythologische Hintergründe, da er Zusammenhänge verdeutlicht und berühmte Figuren aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.

Cordula Trantow gestaltet die anspruchsvollen Gedichte und Monologe sprachlich exzellent und durch die Tiefe der Darstellung berührend und gleichzeitig modern ...

„... mit dem ihr eigenen Charisma als makellose Sprecherin und grandiose dramatische Gestalterin großer Frauenfiguren...“
(E. Schmid, Vorarlberger Nachrichten)





Mitarbeiter am Institut für Archäologien

Professoren: Dr. Kistler Erich
Dr. Naso Alessandro
Dr. Stadler Harald

Wiss. Personal: Mag. Auer Martin
Mag. Bachnetzer Thomas
Mag. Baur Christoph
Blasinger Katharina BA
Dauth Thomas BA
Dr. Feil Dietrich
Mag. Dr. Gertl Veronika
Dr. Goldenberg Gert
Mag. Dr. Grabherr Gerald
Dr. Heitz Christian
Mag. Hye Simon
Irovec Ruth BA
Dr. Kurz Ute
MMag. Kopf Julia
Langer Arpad BA
Dr. Larcher Astrid
Mag. Leitner Stephan
Dr. Leitner Walter
Ludwig Stephan BA
Mag. Messner Florian MA
Mag. Dr. Müller Florian Martin Bakk
Mag. Nutz Beatrix
MMag. Dr. Oberhofer Karl
MMag. Dr. Öhlinger Birgit
Ottino Claudia Bakk
Dr. Otto Brinna
Mag. Rabitsch Julia
Mag. Sossau Veronika
Mag. Staudt Markus
Mag. Dr. Tobias Bendeguz
Dr. Tomedi Gerhard
Mag. Dr. Töchterle Ulrike
Mag. Tschisner Marlies
Dr. Tschurtschenthaler Michael
Wimmer Benjamin BA
Mag. Wolfgang Christiane

Nichtwiss. Personal: Blaickner Andreas
Mag. DeFranceschi Otto
Mag. Janovsky-Wein Ulrike
Kaser Michael
Mag. Laimer Manuele
Matuella Andreas
Moser Jörg
Mag. Rastbichler Elisabeth
Dr. Riedmann Nadja
Mag. Schick Gerhard
Mag. Schick Michael
Sommer Gerhard
Stadler Julia
Mag. Welte Barbara
Mag. Winkler Katrin

Lehrbeauftragt.: Dr. Czysz Wolfgang
Mag. Handle Stefan
Mag. Dr. Heinsch-Kuntner Sandra
Mag. Dr. Hinker Christoph
Mag. Dr. Kuntner Walter
MMag. Dr. Lang Martin
Dr. Reitmaier Thomas
Dr. Tecchiati Umberto
Dr. Weinold Thomas
Pagel Franz-Georg

Stud.Mitarb.:

Archäologisches Museum

Wiss. Personal: Mag. Dr. Müller Florian Martin Bakk
Mag. Sossau Veronika

Nichtwiss. Personal: Mag. Rastbichler Elisabeth

Stand 11/2014





Informationen

Atrium - Zentrum für Alte Kulturen
www.uibk.ac.at/zentrum-alte-kulturen

Institut für Archäologien:
www.uibk.ac.at/archaeologien

Archäologisches Museum:
www.uibk.ac.at/archaeologie-museum